

ПРАВИТЕЛЬСТВО РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ
ФЕДЕРАЛЬНОЕ ГОСУДАРСТВЕННОЕ БЮДЖЕТНОЕ
ОБРАЗОВАТЕЛЬНОЕ УЧРЕЖДЕНИЕ ВЫСШЕГО ОБРАЗОВАНИЯ
«САНКТ-ПЕТЕРБУРГСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ»

ВЫПУСКНАЯ КВАЛИФИКАЦИОННАЯ РАБОТА

на тему:

**Специфика научного стиля немецких грамматик в историко-
культурном и лингвистическом контексте России 18 века**

основная образовательная программа магистратуры по направлению
подготовки 45.04.02 «Лингвистика»

Исполнитель:

Обучающийся 2 курса
Образовательной программы
«Межкультурная коммуникация:
немецко-русский диалог»

очной формы обучения
Жижилева Ольга Александровна

Научный руководитель:
д.ф.н., проф. Филиппов К.А.

Рецензент:
к.ф.н. Карева Н.В.

Санкт-Петербург
2018

REGIERUNG DER RUSSLÄNDISCHEN FÖDERATION
STAATLICHE UNIVERSITÄT SANKT PETERSBURG

ABSCHLUSSQUALIFIKATIONSARBEIT

zum Thema:

**Besonderheiten des wissenschaftlichen Stils deutscher Grammatiken im
kulturgeschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Kontext Russlands des
18. Jahrhunderts**

Fachrichtung 45.04.02 «Linguistik»

Bearbeitet von:

Studierenden des 2. Studienjahres
Masterstudiengang
„Interlinguale Kommunikation als Kulturdialog“

Vollzeitstudium
Zhizhileva Olga Alexandrovna

Wissenschaftliche Betreuerin:
Dr. habil. Filippov K.A.

Gutachter:
Dr. Phil. Kareva N.V.

Sankt Petersburg
2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
Kapitel 1. Deutsche Sprache als Wissenschaftssprache im Wandel der Zeit...	7
1.1. Deutsche Sprache im kulturgeschichtlichen Kontext Russlands des 18. Jahrhunderts.....	7
1.1.1. Gründe der Popularisierung der deutschen Sprache (in Russland des 18. Jahrhunderts).....	7
1.1.2. Deutsch in der Wissenschaft.....	10
1.1.3. Deutschsprachiger Druck.....	13
1.2. Stil der Wissenschaft.....	15
1.2.1. Historische Entwicklung der Wissenschaftssprache.....	15
1.2.2. Der auf die Entwicklung der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache ausgeübte Einfluss.....	19
1.2.3. Hauptmerkmale eines wissenschaftlichen Textes.....	22
Kurze Zusammenfassung des 1. Kapitels.....	26
Kapitel 2. Besonderheiten der deutschen Grammatiken im 18. Jahrhundert...	28
2.1. Entstehungsgeschichte der Lehrbücher im Vergleich.....	28
2.2. Struktur der Lehrbücher im Vergleich.....	33
2.3. Besonderheiten der in den Grammatiken gebrauchten	
Terminologie.....	38
Kurze Zusammenfassung des 2. Kapitels.....	40
Fazit.....	42
Literaturverzeichnis.....	44
Anhang 1.....	50
Anhang 2.....	55

Einleitung

Heutzutage ist in Deutschland eine deutliche Tendenz zu sehen: die deutsche Sprache im Bereich der Wissenschaft werde immer mehr vom Englischen verdrängt. Forschungsbeiträge in Fachzeitschriften, Vorträge auf Tagungen und Kongressen und sogar Seminare und Vorlesungen an deutschen Hochschulen werden öfter in englischer als in deutscher Sprache abgefasst. Das sei besonders in den Naturwissenschaften, technisch ausgerichteten Forschungsbereichen und in der Medizin so, aber auch immer häufiger in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Der Vorteil lässt sich natürlich leicht feststellen: weltweit können sich die Forscher und Wissenschaftler in einer gemeinsamen Sprache über ihre Ergebnisse und Meinungen austauschen.

Je mehr Artikel über die Rolle der deutschen Sprache in der modernenn Wissenschaft im deutschsprachigen Raum gelesen werden, desto schwieriger fällt es zu glauben, dass Deutsch früher als Wissenschaftssprache sehr begehrt war. Und nicht vielen ist es bekannt, dass sich die deutsche Sprache in Russland im 18. Jahrhundert – besonders in seiner ersten Hälfte – unter hoch ausgebildeten Volksschichten einer großen Beliebtheit erfreute und seine Beherrschung als eine unabdingbare Bedingung des Karriereerfolges galt. Und noch kleinere Anzahl der Menschen ist sich bewusst, dass Deutsch auf diese Weise die russische Sprache in einigen Bereichen stark beeinflusst hat.

Als Forschungsobjekt dieser Abschlussarbeit gilt der wissenschaftliche Diskurs des 18. Jahrhunderts. Als Forschungsgegenstand werden die wissenschaftlichen Texte (Lehrwerke) bestimmt, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfasst worden sind. Als Material für unsere Forschungen wurden insgesamt drei Grammatiken in der deutschen und russischen Sprache ausgewählt.

Die erste ist die im Jahre 1730 von Martin Schwanwitz herausgegebene Grammatik der deutschen Sprache «Немецкая грамматика, из разных авторов собрана и российской юности в пользу издана от учителя немецкого языка при Санкт-Петербургской гимназии» («Die Teutsche Grammatica. Aus unterschiedlichen Auctoribus zusammengetragen und Der Russischen Jugend zum

Besten heraus gegeben von dem Informatore der Teutschen Sprache bey dem St. Petersburgischen Gymnasio»).

Das zweite Werk, das zum Forschungsmaterial dient, heißt „Grundlegung einer deutschen Sprachkunst“ und wurde von Johann Christoph Gottsched im Jahre 1748 veröffentlicht.

Das dritte ausgewählte Werk ist die von Iwan Michailowitsch Gretsch überarbeitete und herausgegebene Grammatik von Gottsched, aber nicht ihre deutsche Version, sondern die Übersetzung ins Russische, die von Ewstignej Sawwitsch Charlamow durchgeführt wurde – die zweite Auflage, die im Jahre 1769 in Russland erschien: «Немецкая грамматика: Сочиненная в пользу и употребление благородного юношества при Сухопутном шляхетном кадетском корпусе».

Das Ziel dieser Abschlussarbeit ist keine tiefe komparative Analyse der von uns als Forschungsmaterial ausgewählten Grammatiken, sondern eine soziolinguistische und kulturgeschichtliche Analyse sowie Beschreibung der Besonderheiten der von den Autoren bzw. Übersetzern der oben erwähnten Werke aufgebauten Struktur und der von ihnen verwendeten Termini.

In Zusammenhang mit dem Ziel der Arbeit wurden folgende Aufgaben bestimmt:

1. sich mit der sprachlichen Situation im Russland des 18. Jahrhunderts und der Rolle der deutschen Sprache vertraut machen;
2. die Bedeutung der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache in Russland sowie in Deutschland festlegen;
3. die Entstehungsgeschichte der zur Analyse gewählten Grammatiken kennenlernen;
4. die Besonderheiten der Struktur und der in den als Forschungsmaterial bestimmten Lehrbüchern verwendeten Terminologie ausgrenzen.

Im ersten Kapitel der Abschlussarbeit wird die sprachliche Situation im Russland des 18. Jahrhundert betrachtet und analysiert. Außerdem ist ein großer Abschnitt den Besonderheiten des wissenschaftlichen Stils gewidmet. Solche

Merkmale wie z.B. die Exaktheit und Eindeutigkeit, Neutralität der wissenschaftlichen Sprache, Fachterminologie, Informationsverdichtung sowie Unpersönlichkeit und ein komplizierter Satzbau werden betont.

Im zweiten Kapitel befassen wir uns mit der Geschichte der Lehrbücher, die als Forschungsmaterial bestimmt wurden. D.h. es wird hervorgehoben, unter welchen Umständen die Werke geschaffen wurden, was den Autoren dazu bewegt hat, worauf die ausgewählten Lehrwerke beruhen u.s.w. Außerdem wird anhand des Inhaltsverzeichnisse und der in den Überschriften zu den Kapiteln gebrauchten Termini die Struktur der Lehrbücher und die verwendete Terminologie betrachtet und verglichen.

In den kurzen Zusammenfassungen nach den Kapiteln sowie im Fazit werden Schlüsse gezogen und weitere Perspektiven der Forschung geschildert.

Kapitel 1. DEUTSCHE SPRACHE ALS WISSENSCHAFTSSPRACHE IM WANDEL DER ZEIT

1.1. Deutsche Sprache im kulturgeschichtlichen Kontext Russlands des 18. Jahrhunderts

1.1.1. Gründe der Popularisierung der deutschen Sprache (in Russland des 18. Jahrhunderts)

Spricht man von den engen Beziehungen zwischen Deutschen und Russen, so denkt man an Zar Peter I. (1672- 1725), der deutsche und niederländische Fachleute ins Russische Reich holte, um sein Land an die wirtschaftlichen, technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen Westeuropas anzupassen. Im gleichen Atemzug wird die aus dem Fürstentum Anhalt – Zerbst stammende Zarin Katharina II. (1729- 1796) genannt, denn kurze Zeit nach ihrer Thronbesteigung erließ sie ein Manifest, das die Menschen in Westeuropa dazu aufforderte, sich im Russischen Reich niederzulassen. Vor allem auf ihre deutschen Landsleute hoffend, wollte die Zarin Russland europäisieren, dabei die von Russland eroberten, jedoch bis damals unwirtlichen Gebiete im Süden des Landes bewirtschaften, urbanisieren und nach außen absichern lassen.

Kaum eine Branche in Russland blieb ohne deutschen Einfluss, wovon die hohe Anzahl deutscher Ärzte, Apotheker, Lehrer, Wissenschaftler, Architekten, Ingenieure, Musiker, Musikpädagogen, Geistlicher, Archivare, Bibliothekare, Offiziere und Staatsbeamter im Russischen Reich zeugte. Unter den ersten 111 Mitgliedern der 1724 gegründeten Akademie der Wissenschaften St. Petersburg waren 67 Gelehrte deutscher Abstammung. Der erste Akademiepräsident war ein Deutscher, nämlich Lorenz Blumentrost (1692-1755) mit familiären Wurzeln in Thüringen. Der aus Westfalen stammende Gerhard Friedrich Müller (1705- 1783) wurde erster Rektor der Petersburger Universität. Unter den 13 Direktoren des 1725 eröffneten Akademischen Gymnasiums waren 7 deutscher Herkunft. Somit und sozusagen mit allerhöchster Genehmigung des Zaren standen führende Bildungseinrichtungen des Russischen Reiches unter der Ägide deutscher Gelehrter.

Infolgedessen finden sich zahlreiche deutsche Namen unter den ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern der Petersburger Akademie und in den Personallisten der dortigen Universität. Jedoch auch andere Universitäten des Zarenreiches wurden zeitweise von deutschen Lehrkräften dominiert. Vor allem an den Gymnasien Russlands war der Anteil deutschstämmiger Pädagogen sehr hoch. Eine Reihe dieser Bildungseinrichtungen wurden jahrelang erfolgreich von Deutschen geleitet. [<https://russianhalthistory.wordpress.com>]

«Die von Peter I. ... vorangetriebene Modernisierung und Reformierung Russlands, die nach dem Sieg im Großen Nordischen Krieg (1700-1721) außenpolitisch vom Aufstieg Russlands in die Reihe der europäischen Großmächte flankiert wurde, veränderte das Gesicht Russlands im 18. Jahrhundert grundlegend». [Koch, 2002, S. 44] Immer schneller kam es zu einer Europäisierung Russlands dadurch, dass einige westliche Ideen sowie Technologien aktiv übernommen wurden, wenn es um die Reformierung des politischen Apparates oder des Verwaltungssystems ging. Außerdem hatte man die Absicht, ein neues Bildungssystem zu schaffen, das sich nach den westlichen Prinzipien aufgebaut wurde. Beim Aufbau neuer Wirtschaftszweige wurden auch die aus Europa mitgebrachten Ideen eingesetzt. Peter I. hatte sich dank Aufenthalte in der Moskauer Ausländer-Vorstadt, der Nemezkaja sloboda, und seine Aufenthalte während seiner ersten großen Auslandsreise von März 1697 bis August 1698 in den Niederlanden und England ein genaues Bild von Westeuropa, seinem Wissen und seiner Technik gemacht. [<http://www.michael-lausberg.de>] Die erworbenen Ideen und Kenntnisse wollte er selbstverständlich sofort in der Praktik umsetzen.

Wenn man sich fragt, von wem diese Prozesse befördert wurden, sollte man sich an die Tatsache erinnern, dass viele westliche Ausländer zu der Zeit Russland als Wohn- und Arbeitsort sehr anziehend fanden und in dieses Land gerne umzogen. Laut der Statistik lebten allein in St. Petersburg am Ende der 1780-er Jahre etwa 16000-17660 Deutsche. [Koch, 2002, S. 44] Wenn es bedenkt wird, dass St. Petersburg vom Peter I. erst im Jahre 1703 gegründet wurde, kann festgestellt werden, dass es sich um eine relativ große Anzahl der Deutschsprechenden handelt.

Es geht um etwa 8-9 % der Bevölkerung. Genau von diesen Volksschichten wurde der Prozess der Europäisierung Russlands in wesentlichem Maße unterstützt.

Da Peter der Große selbst Fremdsprachen erlernte (in erster Linie Deutsch), wollte er selbstverständlich auch, dass der Adel sowie seine Beamten wenigstens eine der Fremdsprachen auf einem guten Niveau beherrschten.

Peter I. gilt als erster russischer Herrscher, der sich seit 1699 um ständige Vertretungen an den Höfen im Ausland kümmerte und ausländische Gesandte am eigenen Hof gastfreundlich empfing. Die Kommunikation mit den ausländischen Vertretern fand vorwiegend auf Deutsch statt. Der diplomatische Schriftverkehr in Russland wurde von der Kommunikation auf Deutsch auch nicht benachteiligt. So wurde die Korrespondenz mit Dänemark, Schweden und England (bis 1715) in der Regel auf Deutsch ausgetauscht. Was die russischen Diplomaten betrifft, so bedienten sich also schon seit dem 16. Jahrhundert des Deutschen.

Während der Regierungszeit von Peters Nichte Anna (1730-1740) erreichte der Einfluss der Deutschen in der russischen Politik den Höhepunkt. Als Folge gewann die deutsche Sprache natürlich noch an Wert. Man kann generell behaupten, dass die russischen Herrscher die deutschen Gelehrten immer geschätzt haben. Dabei hat man sich auch Mühe gegeben, sie dazu zu bewegen, dass sie sich für eine möglichst lange Zeit in Russland aufhielten. Der Grund war das Bewusstsein darin, wie groß die Rolle der deutschen Gelehrten bei der Entwicklung der jungen und noch relativ schwachen russischen Wissenschaft war.

1.1.2. Deutsch in der Wissenschaft.

Im Bereich der Bildung und Wissenschaften hat die deutsche Sprache die größte und nachhaltige Wirkung ausgeübt. Deutsch war als Wissenschafts- und Publikationssprache Ko-Sprache zum Lateinischen und in einem Großteil der wissenschaftlichen Einrichtungen und höheren Lehranstalten Vorlesungs- und Unterrichtssprache. [Koch, 2002, S.65] Diese Entwicklung erlaubten die engen deutsch-russischen Beziehungen im Wissenschafts- und Bildungsbereich.

Als Höhepunkt der bildungspolitischen Maßnahmen kann die Gründung der Akademie der Wissenschaften 1724 genannt werden. Peter I. arbeitete dabei eng mit Gottfried Wilhelm Leibniz zusammen, um die russische Akademie für Wissenschaft zu gründen. Nach der Absicht vom Peter dem Großen musste die Akademie nicht nur zum Zentrum der wissenschaftlichen Tätigkeiten, sondern auch zum Zentrum der Bildungsentwicklung und Kenntnisvermittlung werden. [Smagina, 2007, S,3] Mit Laurentius Blumentrost d. J. erhielt die Akademie einen in Russland geborenen Deutschen als ersten Präsidenten. Auch die ersten 16 Mitglieder der Akademie waren Ausländer, 13 davon waren deutscher Nationalität. Von den 111 Mitgliedern, die zwischen 1725 und 1799 an der Petersburger Akademie tätig waren, stammten 55 Personen aus deutschen Ländern. Insgesamt 68 Mitglieder sprachen Deutsch als Muttersprache. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Verwaltungsangestellten und andere Mitglieder der Akademie auch überwiegend Deutsche.

Wie bei der Gründung der Akademie der Wissenschaften wurden auch bei der Eröffnung der Moskauer Universität im Jahre 1755 viele Lehrstühle mit aus Deutschland mitgebrachten Professoren besetzt. Außerdem wurde der aus Westfalen stammende Gerhard Friedrich Müller (1705- 1783) erster Rektor der Petersburger Universität. Und unter den 13 Direktoren des 1725 eröffneten Akademischen Gymnasiums waren 7 deutscher Herkunft. Diese Statistik erlaubt davon zu reden, dass führende Bildungseinrichtungen Russlands offensichtlich unter der Ägide deutscher Akademiker standen.

Deutsche nahmen aktiv am Aufbau der wissenschaftlichen

Bildungseinrichtungen teil, trieben die Forschung voran und bildeten auf diese Weise die ersten Generationen russischer Gelehrter aus. Unter anderen Aufgaben entwarfen sie auch Pläne für das modernisierte Schulsystem, beteiligten sich an der Gründung neuer Lehranstalten, hielten dort später selbst Vorträge und beschäftigten sich mit den Verfassungen neuer Lehrbücher, die im Unterricht gebraucht werden könnten. Sie arbeiteten an der Übersetzung der wissenschaftlichen Literatur, gaben populärwissenschaftliche Zeitschriften heraus, traten als Bibliothekleiter hervor, beförderten die Entwicklung des Buchhandels und unterstützten den Import und Verbreitung der auf Deutsch herausgegebenen wissenschaftlichen Literatur. Sie publizierten selbstverständlich auch viel auf Deutsch, organisierten in ihrer Muttersprache verschiedene Unterrichtsveranstaltungen und förderten dementsprechend die Verstärkung des Statuses der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache.

Die Petersburger Akademie schickte im Laufe des 18. Jhs regelmäßig einige Studenten auf Staatskosten zum Studium an deutsche und andere europäischen Universitäten. Einer der so genannten Gesandten war auch M.W. Lomonossow. Als er später (1741) nach Russland zurückkehrte, besaß er hervorragende Deutsch- und Lateinkenntnisse. Dank dieser Tatsache vertraute ihm die Akademie der Wissenschaften die Übersetzungsarbeiten zu führen.

Lomonossow interessierte sich nicht zuletzt aufgrund seiner persönlichen Verbindungen (er hatte eine deutsche Frau) für die deutsche Sprache und Kultur. Michail Wassiljewitsch bediente sich der deutschen Sprache nicht nur passiv (z.B. beim Lesen der wissenschaftlichen Artikel), sondern er benutzte Deutsch aktiv mündlich in der Kommunikation und schriftlich als Ko-Sprache zum Russischen: im Gespräch mit den deutschsprachigen Kollegen in der Akademie oder zu Hause mit seiner Frau, beim Anfertigen von Notizen wo sie beim Abfassen einiger Ausätze. Welchen Stellenwert die deutsche Sprache im Leben Lomonosovs besaß, läßt sich zudem an seinem wissenschaftlichen Schaffen ablesen. So war das Deutsche die in Lomonosovs Russischer Grammatik am häufigsten zu Vergleichen mit dem Russischen herangezogene Sprache, was auch bezeichnend für seinen breiten

Verwendungsgrad in Russland überhaupt sein dürfte. Darüber hinaus wirkten sich Lomonossows Sprachkenntnisse auf seine wortschöpferische Tätigkeit aus. Hüttl-Worth konnte nachweisen, dass Lomonossow, der insbesondere zum Ausbau des wissenschaftlich-technischen Wortschatzes des Russischen beigetragen hat, „Fachausdrücke nach lateinischen und deutschen Vorbildern“ schuf. Lomonossows „ausgezeichnete Deutschkenntnisse (wirkten fühlbar) auf seine russische Ausdrucksweise (ein)“.

1.1.3. Deutschsprachige Drucke

Das 18. Jahrhundert war für Russland als die Zeit der drastischen Entwicklung im Bereich des Buchhandelns und Bibliotheken wichtig. In den Bibliotheken gab damals viele Bücher, die mit Philologie verbunden waren, darunter auch viele Grammatiken, Wörter- und Lehrbücher. Der Buchdruck entwickelte sich auch relativ schnell. Das erste gedruckte Werk auf Deutsch war die deutsche «Azбуka» - Alphabet in deutscher Sprache – im Jahre 1714. Peter I. unterstützte die Herausgabe der Literatur, die in verschiedenen Sprachen verfasst worden war, da er danach strebte, den Ruf über die Entwicklung Russlands möglichst weit in Europa und in der ganzen Welt zu verbreiten.

Wenn man verstehen will, welche Rolle die deutsche Sprache als Wissenschafts- und Publikationssprache im Bereich des Bildungswesens spielte, muss sich konkret mit der Frage auseinandersetzen, wie verbreitet und wie beliebt deutschsprachige Bücher und Publikationen in Russland zu der Zeit waren. Seit Peter dem Großen wurden verschiedene Arten ausländischer Literatur, die im Ausland auch verfasst und gedruckt wurde, regelmäßig verbreitet. Man hat aber auch angefangen selbst in Russland die auf Deutsch geschriebene Werke zu drucken. Es ist auch dazu gekommen, dass die Mehrheit der Unterrichtsquellen an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen aus der deutschsprachigen Lehrbücher bestand.

Deutschsprachige Literatur kam nach Russland über den Buchhandel, wurde von den privaten Bibliotheken angekauft oder im Gepäck von Reisenden mitgebracht. So gelang sie nach Russland.

Im Jahre 1727 wurde die Typographie der Akademie der Wissenschaft gegründet. Der deutschsprachige Druck hat dort damals sofort solche Verbreitung gefunden, dass die Typographie zwei Jahre später in zwei Abteilungen geteilt werden musste. So entstand bedarfsgerecht eine „deutsche“ und eine „russische“ Abteilung. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass beide Abteilungen nach der Zahl der Publikationen und der Mitarbeiter fast gleich waren.

Was die Teilung der gedruckten Materialien nach den Genres angeht, so wurden in erster Linie oft Lehrbücher gedruckt. Aber auch Reden der verschiedenen

Abhandlungen, Periodika, Dichtungen und sogar die Quellen, die eng mit der Kultur des jeweiligen Landes verbunden sind wie z.B. Dichtungen und Libretti waren als Druckmaterialien sehr verbreitet.

1.2. Stil der Wissenschaft

1.2.1. Historische Entwicklung der Wissenschaftssprache

Was wird unter der Wissenschaftssprache verstanden? Wenn man sich die Seite von Wikipedia, der freien Enzyklopädie, anschaut, so wird dort die Wissenschaftssprache folgenderweise definiert: «Wissenschaftssprache ist eine Fachsprache. Sie dient der fachlichen Kommunikation in wissenschaftlichen Diskursen. Wissenschaftssprache ist stark formalisiert und normiert (Fachstil); in einigen wissenschaftlichen Disziplinen sind Formalisierung und Normierung stärker ausgeprägt als in anderen». [[https:// de.wikipedia.org](https://de.wikipedia.org)]

Duden bestimmt die Wissenschaftssprache als «innerhalb der Wissenschaften verwendete [Fach]sprache, die sich vor allem im Wortschatz von der Allgemeinsprache unterscheidet». [<https://www.duden.de/rechtschreibung>]

Auf weiteren Webseiten kann auch folgende Definition gefunden werden: Wissenschaftssprache ist «die Gesamtheit der sprachlichen Mittel einer Wissenschaft mit den Regeln für deren Gebrauch». [<http://www.fb10.uni-bremen.de>]

Aus Definitionen folgt, dass die Wissenschaftssprache im Verhältnis zu Fachsprache betrachtet wird. Mit der zunehmenden Etablierung einer Wissenschaftssprachforschung wurde aber immer öfter anlässlich dieser Sichtweise starke Kritik geübt. Heute wird die Theorie bevorzugt, dass Wissenschaftssprache und Fachsprache aus heutiger sprachwissenschaftlicher Sicht Unterschiedliches bezeichnen. Eine Fachsprache meint immer die Sprache in einem besonderen Fach und neben der einen Fachsprache existieren viele andere. [Deml, 2015, S. 25] Der Begriff «Wissenschaftssprache» bzw. «Wissenschaftssprachen» bezieht sich aber auf einen Sprachgebrauch, der als typisch wissenschaftlich bezeichnet werden kann und der aufgrund den allen Wissenschaftsdisziplinen eigenen Handlungsbereichen auch in allen wissenschaftlichen Disziplinen zu finden sein müsste. [Ebd.]

Wenn man aber all die Definitionen nochmal vergleicht, bemerkt man auf jeden Fall noch einige andere Merkmale, die die Definitionen verbinden. Man kann allen Definitionen entnehmen, dass die Wissenschaftssprache selbstverständlich mit

den Wissenschaften verbunden ist, streng strukturiert ist und dass es da in erster Linie um Fachtermini und Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse geht. Das letzte hängt nicht nur vom Kulturraum und von der Sprache ab, sondern auch ist auch innerhalb eines Kulturraums und einer Sprache von Wandlungen gekennzeichnet. [Schiewe, 2007, S.31] Das heißt also, dass nicht nur der Begriff bzw. der Inhalt der Wissenschaft und die Anzahl der Wissenschaftsdisziplinen eine bedeutsame Veränderung erleben, sondern auch die wissenschaftliche Sprache selbst. Und dabei können außer Acht nicht die Verhältnisse zwischen den Volkssprachen (in diesem Fall wird Deutsch gemeint) und der lateinischen Sprache als Sprache der Wissenschaft bis zum Mittelalter und der französischen sowie englischen Sprache, wenn es sich um die moderne Sprachsituation handelt.

Als erste Wissenschaftssprache kann die griechische Sprache genannt werden. Im Mittelalter setzt sich aber wie gesagt Latein als eine Wissenschaftssprache durch. Damals war Latein die Sprache der Herrschaft, des Rechts und der Kirche, auch der von dieser verwalteten Wissenschaft. [Mittelstraß, 2016, S.17] Das bedeutet, dass alles, was geschrieben war, war lateinisch, nur Dichtung blieb außer dem Einflussbereich der lateinischen Sprache. Gesprochen wurde aber in Europa im Alltag vorwiegend die romanischen Sprachen, die aus dem gesprochenen Latein entstanden sind, sowie die germanischen und slawischen Sprachen. Es herrschte die Situation der Diglossie, die darin bestand, dass es auf einer Seite die lateinische Sprache als eine «gehobene» Schriftsprache gab, und auf eine andere - die anderen Sprachen, die man im alltäglichen Leben zur Kommunikation benutzte. [Ebd.] Die Situation sieht relativ harmlos aus, diese Diglossie hat aber eine Spaltung in der Gesellschaft verursacht.

Im 15. Jahrhundert entstand eine deutliche Tendenz, Volkssprachen in Wissensgebieten zu gebrauchen und es kam zur so genannten «Nationalisierung» der Wissenschaften. [<http://www.faz.net>] Aufgrund unterschiedlicher politischen und religiösen Gründen kommt es dazu, dass man die Volkssprachen in den Bereichen verwendet, die früher nur der lateinischen Sprache untergeordnet waren. So Mittelstraß war die Aufhebung der mittelalterlichen Diglossie Latein –

Volkssprache ein bedeutsamer gesellschaftlicher Fortschritt, da sie die (vormals exklusiv lateinische) Theorie mit der (volkssprachlichen) Praxis, die Schule mit der Werkstatt vermählt. [Mittelstraß, 2016, S.18]

Zwei wichtigen Persönlichkeiten, die mit der Popularisierung der eigenen Sprache in der Wissenschaft eng verbunden waren, waren Galileo Galilei und Rene Descartes, die 1632 und 1637 angefangen haben, ihre Gedanken in der italienischen bzw. französischen Sprache zu schreiben.

Die Verwendung der jeweiligen Volkssprache statt dem Lateinischen in der Wissenschaft hat einen großen Beitrag dazu geleistet, dass sich die gesellschaftliche Trennung zwischen den Wissenschaftlern und dem Volk minimierte.

Es hat sich aber herausgestellt, dass diese Volkssprachen (u.a. auch die deutsche Sprache) nicht über die Wortschätze verfügten, die man benötigte, um über das eine oder andere Wissensgebiet klar und verständlich Informationen austauschen zu können. So ist man auch zum Verständnis gekommen, dass die Sprachverschiedenheit und die Sprachvielfalt auch Differenzen im menschlichen Denken mit sich bringt.

Im 18. Jahrhundert verwendeten schon die Wissenschaftler in ganz Europa meistens die Nationalsprachen als Wissenschaftssprachen. Deutschland war keine Ausnahme. Das war die Zeit der empirischen Wissenschaften, der ersten Enzyklopädien und Fachzeitschriften. Sehr wichtig war für diesen Prozess die Erkenntnis, dass auch in anderen Sprachen als dem Lateinischen geforscht, beschrieben und gedichtet werden kann. [Glück, 2008] Im 19. Jahrhundert bekam Deutsch als eine Wissenschaftssprache eine sehr hohe Stellung nicht nur in Europa sondern auch in der ganzen Welt. Die war viel wichtiger als Französisch und zum Teil auch sogar Englisch. Es lässt sich teilweise dadurch erklären, dass zahlreiche Erfindungen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert entstanden. Viele internationale Fachzeitschriften wurden auf Deutsch publiziert, Kollegen unterhielten sich auf Deutsch und in solchen Fächern wie z.B. Sozialwissenschaften oder Medizin wurden wichtige Begriffe auf Deutsch benutzt.

Fast zweihundert Jahre lang (Ende des 18. Jahrhunderts – Mitte des 20. Jahrhunderts) hat man in den Wissenschaften deutsch geschrieben. Das Deutsche bekam als eine Wissenschaftssprache eine internationale Verbreitung und erfreute sich einer großen Beliebtheit. In den internationalen Bibliotheken war ein Drittel aller Titel deutschsprachig zu finden, aber nicht alle der aufgeführten Werke waren auch von Deutschen geschrieben [Körfigen, 2005].

Nach dem Ersten Weltkrieg verlor Deutsch als Wissenschaftssprache an ihrem Wert. Nach den beiden Weltkriegen setzte sich dann Englisch als die führende Sprache in den meisten Bereichen des internationalen wissenschaftlichen Austausches durch. Im globalen Netzwerk internationaler Kooperationen ist Deutsch als Wissenschaftssprache auch heute gefragt. Für lingua franca wird heutzutage doch die englische Sprache gehalten und immer sichtbarer ist die Tendenz der Neigung zu dem Englischen in der Wissenschaft. Manche meinen, die neue Einheitssprache der Wissenschaften repariere einen folgenschweren historischen Unfall, der darin bestehe, dass sich die Wissenschaften seit dem siebzehnten Jahrhundert „nationalisiert“ hätten. Die humanistische Gelehrtenwelt der frühen Neuzeit sei universal gewesen, weil sie im Lateinischen ihre gemeinsame Sprache gehabt habe, und dieser Idealzustand liege heute wieder in erreichbarer Nähe. Doch war das reformierte, streng geregelte Latein der Humanisten niemandes Muttersprache. Jeder Interessent musste es mühsam erlernen, denn es war der einzige Zugang zu Wissen und Bildung und ein enges Türchen zu sozialem Aufstieg. [<http://www.faz.net>]

1.2.2. Der auf die Entwicklung der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache ausgeübte Einfluss

Wenn man über die Deutsche Sprache als Wissenschaftssprache redet und darüber, wie sie sich verändert hat sowie wer einen erheblichen Einfluss darauf ausgeübt hat, müssen unbedingt die Namen von solchen hervorragenden Vertretern der frühen deutschen Aufklärung wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), Christian Wolff (1679-1754) und natürlich Johann Christoph Gottsched (1700-1766) erwähnt werden. Seinen Beitrag dazu hat aber auch Michail Lomonossow (1711-1765) geleistet.

Leibniz wendete sich als einer der ersten der deutschen Sprache als Volkssprache zu und schrieb in seinen «Unvorgreiflichen Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache» (1697): «Ich finde, daß die Deutschen ihre Sprache bereits hoch gebracht in allem dem, so mit fünf Sinnen zu begreifen ist und auch dem gemeinen Mann vorkommt; absonderlich in leiblichen Dingen, auch in Kunst- und Handwerkssachen; es sind nämlich die Gelehrten fast allein mit dem Latein beschäftigt gewesen, und die Muttersprache wurde dem gemeinen Lauf überlassen; nichtsdestoweniger ist sie auch von den sogenannten Ungelehrten nach Lehre der Natur gar wohl getrieben worden. Und ich halte dafür, daß es keine Sprache der Welt gibt, die zum Exempel von Erz- und Bergwerken reicher und nachdrücklicher rede als die deutsche.» [Leibniz 1983, S. 38]

Und wenig später schreibt Leibniz: «In Deutschland aber hat man noch dem Latein und der Kunst zu viel, der Muttersprache aber und der Natur zu wenig zugeschrieben, welches denn sowohl bei den Gelehrten als bei der Nation selbst eine schädliche Wirkung gehabt hat. Denn die Gelehrten, indem sie fast nur Gelehrten [nur für Gelehrte] schreiben, sich oft zu sehr in unbrauchbaren Dingen aufhalten; bei der ganzen Nation ist aber geschehen, daß diejenigen, so kein Latein gelernt, von der Wissenschaft gleichsam ausgeschlossen worden [...].» Er konstatiert eine Sprachkrise im Deutschland des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Die Krise ist bestimmt durch eine Sprachspaltung der Gesellschaft, nämlich das kaum vermittelte Nebeneinander aus deutscher Volkssprache und den Gelehrten- und

Politikersprachen Latein und Französisch und, damit zusammenhängend sowie durch Mängel im Gebrauch und in der Entwicklung der deutschen Sprache. [Stickel, 1999, S.16]

Für die gering entwickelte Sprachkultur in Deutschland nennt er mehrere Gründe: den 30-jährigen Krieg, der erst einige Jahrzehnte zuvor geendet hatte, das Fehlen einer Hauptstadt, die «Religionstrennung». Schuld an der sprachlichen Misere hätten aber vor allem die Gelehrten, von denen nur wenige Lust zur Pflege des Deutschen zeigten.

Christian Wolff war Nachfolger von Leibniz. Er schrieb auf Deutsch über die wichtigsten Gegenstände des menschlichen Gedanken und hat als erster die deutsche Sprache in den Philosophiebereich eingeführt. Er strebte danach, sich in allen Bereichen auskennen zu können und seine erworbenen Kenntnisse den anderen zu vermitteln, um die Gesellschaft, in der er lebte, aufzuklären und wohltuend zu beeinflussen.

Johann Christoph Gottsched hat nicht nur die Grammatik der deutschen Sprache verfasst, die eine lange Zeit als ein vorbildhaftes Lehrbuch der deutschen Grammatik diente (und der große Lomonossow selbst hat dieses Werk zu seiner Zeit als Lehrwerk für das akademische Gymnasium Moskau nachdrücklich empfohlen) und die eine große Bedeutung bei der Ausbildung der deutschen Schriftsprache des 18. Jahrhunderts hatte. Er gilt auch als Reformator des deutschen Theaters und ist in die Literaturgeschichte eingegangen. Er meinte, dass Dichtung die Menschen erziehen sowie ihnen deutliche moralische Grundsätze vermitteln müsse. Die literarische Formvorgabe für diese Aufgabe sieht Gottsched im französischen Klassizismus und der Antike. Im Jahre 1730 erschien sein Werk «Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen». Das bestand aus den allgemeinen Regeln der Poesie sowie der Erklärung besonderer Gattungen der Gedichte. Es ist auch verständlich, warum er in seiner deutschen Grammatik so viel Beispiele aus der Dichtung einführt.

Michail Lomonossow, der als Universalgelehrter in der Zeit der Aufklärung und Reformator der russischen Sprache gilt, ist zwar in Russland geboren, hat aber

enge Verbindungen mit Deutschland und mit dem deutschen wissenschaftlichen Diskurs der damaligen Zeit. Da er eine relativ lange Zeit in Deutschland verbracht und studiert hat, haben die seiner Zeit modernen Ideen und Tendenzen sein Denken auch beeinflusst.

1.2.3. Hauptmerkmale eines wissenschaftlichen Textes

Wissenschaftstexte gelten angesichts ihrer Fachterminologie, ihrer Informationsverdichtung, ihres komplizierten Satzbaus und ihrer Unpersönlichkeit als emotionslos, schwer verständlich und langweilig.

Zum einen verwenden wir einen neutralen Stilbegriff, das heißt wir verstehen unter Stil schlicht die Art und Weise, in der etwas gesagt wird. Zum anderen werden wir zeigen, dass es auch im wissenschaftlichen Schreiben (und Sprechen) auf die Form ankommt. Dass es guten und schlechten Stil gibt, dass sich die stilistischen Normen nach wissenschaftlicher Disziplin, historischer Epoche und Kulturkreis unterscheiden...

Auer und Baßler betonen folgende Besonderheiten des wissenschaftlichen Stils:

1. die Exaktheit und Eindeutigkeit;
2. Neutralität und Objektivität der Wissenschaftssprache;
3. Unpersönlichkeit;
4. Universalität. [Auer, Baßler, 2007, S.13]

Um das Kriterium der Exaktheit zu erfüllen, muss eine Aussage, Definition usw. eindeutig und vollständig formuliert werden und darf nicht Gegenstand subjektiver Auslegung sein. Auch die Annahmen, auf welchen die Forschung basiert, müssen klar dargelegt und so gestaltet sein, dass die Zwischenstufen einer Argumentation durchschaubar sind. Fachtermini müssen präzise und konsistent definiert sein. [<http://www.fb10.uni-bremen.de/>] Sie müssen den Idealen der Eindeutigkeit, Neutralität, Exaktheit und Kontextunabhängigkeit entsprechen. Fachwörter gelten als exakt, da sie definiert sind. Als eindeutig gelten sie, da einem Fachwort nur eine Bedeutung zugeordnet sein und umgekehrt. Die Fachwörter müssen außer dem Kontext verständlich sein. Anders gesagt müssen die kontextunabhängig auftreten.

Die Wissenschaftssprache muss außerdem objektiv und neutral sein. Daraus folgt, dass die Sprache und die sprachlichen Mittel sowohl eindeutig als auch neutral, sachlich und unpersönlich sein müssen. Harald Weinrich (ein deutscher

Romanist, Germanist, Linguist und Literaturwissenschaftler) spricht dementsprechend von 3 Verboten: dem «Ich-Verbot», dem «Metaphern-Verbot» und dem so genannten «Erzählverbot».

Das «Ich-Verbot» ist mit dem Punkt «Unpersönlichkeit» bei Auer und Baßler verbunden und weist ausdrücklich darauf hin, dass des autorenbezogene «Ich» immer vermieden werden muss und dass die Wissenschaft auf keinen Fall persönlichkeitsabhängig sein darf. Wissenschaftler dürfen sich selbst in die Texte nicht mit ich einführen. Als Grund dafür nennt Weinrich, dass die Beobachtung und das wissenschaftliche Handeln frei sein soll von «individuellen Besonderheiten der einzelnen Forscherpersönlichkeit» [Weinrich, 1989, S. 8]. Da gibt es verschiedene Strategien, um die Ich-Referenz zu vermeiden. Man weicht z.B. entweder auf wir aus, damit es der Eindruck erweckt wird, dass man zusammen mit dem Leser oder Zuhörer eine Gruppe bildet. Die andere Möglichkeit ist über sich in dritter Person zu schreiben (dem Autor...), was aber relativ selten in der modernen wissenschaftlichen Situation vorkommt. Den neuen Erkenntnissen entsprechend gibt es aber zurzeit in wissenschaftlichen Texten kein striktes Ich-Verbot. Dennoch neigen wissenschaftliche Texte zu unpersönlichen Ausdrucksweisen. So Bungarten finden sich in wissenschaftlichen Texten Selbstbezeichnungen des Autors mit Verfasser oder man, aber auch das autoritative wir. Zudem hält er das Auftreten von Passivkonstruktionen, unpersönlichen Verben, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen sowie Substantivierungen und Nominalisierungen für typisch. [Bungarten, 1986, S.40]

Das «Metaphern-Verbot» besagt, dass metaphorische Sätze keinesfalls wissenschaftliche Sätze sind und dementsprechend in Wissenschaftstexten nicht zu finden sein sollen. Das kann aber nicht in allen Fällen eingehalten werden können, da die Wissenschaftler manchmal doch passende Metapher gebrauchen sollten.

Das dritte Verbot, das Harald Weinrich für den wissenschaftlichen Stil annimmt, ist das Erzähltabu. «Ein Wissenschaftler erzählt nicht», sondern er beschreibt. [Weinrich 1990, S.9] Die Erkenntnisse sollten also sachlich und präzise präsentiert werden. Aber gegen dieses Verbot wird auch häufig verstoßen. Das kann

damit begründet werden, dass es einige Disziplinen gibt, die auch narrative Texte in sich als ein unabdingbarer Teil der Informationsvermittlung enthalten. Dazu gehören z.B. Psychologie, Anthropologie, Medizin und historische Wissenschaften.

1995 beschreibt Kretzenbacher auch auf ähnliche Weise drei Verbote in der Wissenschaftssprache, er bevorzugt aber den Begriff «Tabu»: «Das Ich-Tabu suggeriert, daß Wissen unabhängig von einem menschlichen Subjekt existierte und daß eine wissenschaftliche Äußerung unabhängig von den spezifischen Kommunikationspartnern übermittelt werden könne. Das Metapherntabu suggeriert, daß ein wissenschaftliches Faktum nur in einer ganz bestimmten Weise dargestellt werden könne, weil es nur in ein und derselben Art wahrgenommen werden könne. Und das Erzähltabu suggeriert, daß in wissenschaftlichen Texten die Fakten selbst sprächen, ohne ein menschliches Subjekt als Übermittlungsdistanz». [Kretzenbacher, 1995, S. 34]

Wenn wir in den Werken bei anderen Autoren und Wissenschaftlern nachschlagen, so kann man auch weitere Konzepte und Beispiele finden. Z.B. Christian Wolff hatte folgende Charakteristika für die wissenschaftlichen Texte erarbeitet:

1. Vorrang der Sache vor dem Wort,
2. Adressatenbezogenheit bzw. Orientierung an den Hörern,
3. Sprachreinheit,
4. Sprachökonomie
5. Sprachadäquate Benennungen,
6. Vermeidung von Lehnübersetzungen,
7. Rückgriff auf die Gemeinsprache bei der Terminologiebildung,
8. Definitorische Terminologiesierung,
9. Bedeutungskonstanz,
10. Sachorientierung,
11. Präzision,
12. Verwendungskonstanz,
13. Nüchternheit des Stils. [Auer, Baßler, 2007, S.43]

Heutzutage gibt es auch viele moderne Nachschlagwerke, wo der Stil der Wissenschaft generell und sehr häufig auch der Stil der wissenschaftlichen Arbeiten ausführlich mit den Beispielen und Erklärungen beschrieben wird. Und es lässt sich feststellen, dass der Stil der Wissenschaft im Laufe der Zeit auch eine Wandlung durchgemacht hat. Jeder Zeitperiode entsprechen nur ihr gehörende Merkmale, die dann entweder verschwunden sind oder sich teilweise verändert haben.

Kurze Zusammenfassung des 1. Kapitels

Als erste Wissenschaftssprache kann die griechische Sprache genannt werden. Im Mittelalter setzt sich aber wie gesagt Latein als eine Wissenschaftssprache durch. Im 15. Jahrhundert entstand eine deutliche Tendenz, Volkssprachen in Wissensgebieten zu gebrauchen und es kam zur so genannten «Nationalisierung» der Wissenschaften. Im 18. Jahrhundert verwendeten schon die Wissenschaftler in ganz Europa meistens die Nationalsprachen als Wissenschaftssprachen. Deutschland war keine Ausnahme. Das war die Zeit der empirischen Wissenschaften, der ersten Enzyklopädien und Fachzeitschriften. Sehr wichtig war für diesen Prozess die Erkenntnis, dass auch in anderen Sprachen als dem Lateinischen geforscht, beschrieben und gedichtet werden kann. Im 19. Jahrhundert bekam Deutsch als eine Wissenschaftssprache eine sehr hohe Stellung nicht nur in Europa sondern auch in der ganzen Welt. Die war viel wichtiger als Französisch und zum Teil auch sogar Englisch. Es lässt sich teilweise dadurch erklären, dass zahlreiche Erfindungen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert entstanden. Viele internationale Fachzeitschriften wurden auf Deutsch publiziert, Kollegen unterhielten sich auf Deutsch und in solchen Fächern wie z.B. Sozialwissenschaften oder Medizin wurden wichtige Begriffe auf Deutsch benutzt.

Fast zweihundert Jahre lang (Ende des 18. Jahrhunderts – Mitte des 20. Jahrhunderts) hat man in den Wissenschaften deutsch geschrieben. Das Deutsche bekam als eine Wissenschaftssprache eine internationale Verbreitung und erfreute sich einer großen Beliebtheit.

Im 18. Jahrhundert haben sich bedeutsame Vertreter der frühen deutschen Aufklärung wie Gottfried Wilhelm Leibniz, Christian Wolff und natürlich Johann Christoph Gottsched und Michail Lomonosov mit der deutschen Sprache als Literatur- und Wissenschaftssprache beschäftigt und die Entwicklung der beeinflusst.

Wissenschaftstexte gelten angesichts ihrer Fachterminologie, ihrer Informationsverdichtung, ihres komplizierten Satzbaus und ihrer Unpersönlichkeit

als emotionslos, schwer verständlich und langweilig.

Zum einen verwenden wir einen neutralen Stilbegriff, das heißt wir verstehen unter Stil schlicht die Art und Weise, in der etwas gesagt wird. Zum anderen werden wir zeigen, dass es auch im wissenschaftlichen Schreiben (und Sprechen) auf die Form ankommt. Dass es guten und schlechten Stil gibt, dass sich die stilistischen Normen nach wissenschaftlicher Disziplin, historischer Epoche und Kulturkreis unterscheiden...

Wenn man über die Hauptmerkmale spricht, die den wissenschaftlichen auszeichnen, so spricht man in erster Linie um die Exaktheit und Eindeutigkeit, Neutralität, Objektivität, Universalität und Unpersönlichkeit der Wissenschaftssprache. Die breite Anerkennung haben auch die von Harald Weinrich erarbeiteten drei so genannten Verbote «Ich-Verbot», dem «Metaphern-Verbot» und «Erzählverbot» bekommen.

Kapitel 2. BESONDERHEITEN DER DEUTSCHEN GRAMMATIKEN IM 18. JAHRHUNDERT

Im zweiten Kapitel befassen wir uns mit der Geschichte der Lehrbücher bzw. der deutschen Grammatiken, die als Forschungsmaterial bestimmt wurden. Das heißt, es wird hervorgehoben, unter welchen Umständen die Werke geschaffen wurden, was den Autoren dazu bewegt hat, worauf die ausgewählten Lehrwerke beruhen u.s.w. Außerdem wird die Struktur der Lehrbücher und einigermaßen die gebrauchte Terminologie betrachtet und verglichen, damit die Besonderheiten ihrer Verwendung in den russischen Texten und der Einfluss der deutschen wissenschaftlichen Sprache auf die russische festgestellt und definiert werden kann, wodurch er gekennzeichnet ist.

2.1. Entstehungsgeschichte der Lehrbücher im Vergleich

Als Material für unsere Forschungen wurden insgesamt drei Grammatiken in der deutschen und russischen Sprache ausgewählt.

Die erste ist die im Jahre 1730 von Martin Schwanwitz herausgegebene Grammatik der deutschen Sprache «Die Teutsche Grammatica. Aus unterschiedlichen Auctoribus zusammengetragen und Der Russischen Jugend zum Besten heraus gegeben von dem Informatore der Teutschen Sprache bey dem St. Petersburgischen Gymnasio» («Немецкая грамматика, из разных авторов собрана и российской юности в пользу издана от учителя немецкого языка при Санкт-Петербургской гимназии»). Die auffällige Besonderheit dieses Werkes besteht darin, dass es parallel in der deutschen und russischen Sprache geschrieben ist, was der Prozess der Analyse vielfach erleichtert. Die Tatsache, dass dieses Lehrbuch in der Tradition der zweisprachigen Grammatiken verfasst worden ist, erlaubt dem Leser bzw. Lehrer selbst zu entscheiden, in welcher Sprache er die Grammatik gebrauchen will. Wenn es bedenkt wird, dass es in Russland der damaligen Zeit eine große Anzahl der Lehrer gab, die über keine oder schlechte Russischkenntnisse verfügten, so war der deutsche Paralleltext für sie besonders

relevant. Dabei konnte die russische Jugend sich mit der russischen Übersetzung als Hilfsmaterial beschäftigen.

Die von Schwanwitz zusammengetragene Grammatik stellt sich eine Kompilation der deutschen Grammatiken von verschiedenen Autoren dar («Teutsche Grammatika, aus unterschiedenen Auctoribus»). 1734 erschien die von W.E. Adodurow überarbeitete Version dieser Grammatik (die Korrekturen betrafen in erster Linie die verwendeten Termini). Insgesamt wurde die Grammatik von Schwanwitz fünf Mal neu herausgegeben (1734, 1745, 1762, 1791, 1802).

Außer der Arbeit an der Grammatik der deutschen Sprache ist Martin Schwanwitz durch seine Arbeit an der ersten Akademie-Grammatik der russischen Sprache «Compendium Grammaticae Russicae» (1731) bekannt. Er hat es aber nicht geschafft bis zu seinem Tode zu veröffentlichen.

Das zweite Werk, das uns zum Forschungsmaterial dient, heißt «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst» und wurde von Johann Christoph Gottsched im Jahre 1748 veröffentlicht. Der Autor selbst hat seine Grammatik «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasst» genannt. Die Tatsache, dass Gottsched sein Werk auf Basis der besten Textbeispiele geschaffen hat, erlaubte einigen Autoren sein Werk als «eine aufgeklärt vernünftige Variante des alten Musters» zu bezeichnen. Die Grammatik von Gottsched diente eine lange Zeit als ein vorbildhaftes Lehrbuch der deutschen Grammatik und der große Lomonossow selbst hat dieses Werk zu seiner Zeit als Lehrwerk für das akademische Gymnasium Moskau nachdrücklich empfohlen. Außerdem hat sie eine große Bedeutung bei der Ausbildung der deutschen Schriftsprache des 18. Jahrhunderts.

Johann Christoph Gottsched war nicht nur ein bedeutender Sprachforscher seiner Zeit, sondern auch ein Schriftsteller, Literaturtheoretiker, Dramaturg sowie außerordentlicher Professor für Poetik und ordentlicher Professor für Logik und Metaphysik (an der Universität Leipzig). Seine Bedeutung in der deutschen Geschichte war lange Zeit umstritten, erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte aber eine Richtigstellung in der Bewertung seiner Verdienste.

Bemerkenswert ist u.a. sein Eintreten für die deutsche Sprache in der Wissenschaft sowie sein Eintreten für ein reformiertes Theater. Man darf aber auch nicht von der Tatsache vergessen, dass er zu den Ersten gehörte, die sich mit der Geschichte der deutschen Literatur befassten.

Gottsched war ein bedeutender Kämpfer für die Popularisierung der deutschen Sprache im Wissenschaftsbereich in seiner Heimat, deswegen kann seine Grammatik als Kampf für die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache, Sprache der Philosophie und der Kunst betrachtet werden. Sein Buch ist ein Teil der Reihe verschiedener Werke geschrieben sowie von der Gottsched selbst als auch von den seinen Gleichgesinnten, die für die Reinheit und Steigerung der Rolle der deutschen Sprache plädierten. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass Gottsched seine Grammatik nur für die Muttersprachler (vorwiegend für die deutsche Jugend) gedacht hat, was die Vorrede der ersten Ausgabe veranschaulicht: «Nun ist es zwar gewiß, daß ich meine Sprachlehre zuförderst für unsere Landesleute, sonderlich für die Jugend geschrieben habe. Alle meine Regeln sind bloß deutsch abgefasst: und so lange ein Ausländer noch gar nichts Deutsches versteht, so lange kann er sie nicht einmal lesen» [Gottsched, 1752, Vorrede der ersten Ausgabe].

Die Grammatik von Gottsched galt damals als «ein erfolgreiches», aber «heftig umstrittenes Standardwerk». [Polenz, 1994, 158]

Das dritte von uns ausgesuchte Werk ist die von Iwan Michailowitsch Gretsches überarbeitete Grammatik von Gottsched, aber nicht ihre deutsche Version, sondern die Übersetzung ins Russische, die von Ewstignej Sawwitsch Charlamow durchgeführt wurde – die zweite Auflage, die im Jahre 1769 in Russland erschien: „Немецкая грамматика: Сочиненная в пользу и употребление благородного юношества при Сухопутном шляхетном кадетском корпусе“. Es sei hier eine interessante Tatsache zu erwähnen, dass die authentische Grammatik von Gottsched zuerst von Gretsches überarbeitet und erst dann ins Russische von Charlamow übersetzt wurde. Bekannt ist die aber im russischsprachigen Raum als «Grammatik von Gretsches» und nicht als «Grammatik von Charlamow».

Wobei Gottsched und Gretsches Zeitgenossen waren, existieren leider keine

Beweise, dass sich ihre Wege irgendwo gekreuzt haben. Iwan Michailowitsch (Johann Ernst) Gretsche wurde im Jahre 1709 in Königsberg geboren (auch wie Gottsched, aber 9 Jahre später). Er hat in Königsberg studiert, dann aber im Jahre 1724 nach Leipzig umgezogen, wo er viele russische Studenten kennengelernt hat. Genau die Bekanntschaft mit den russischsprachigen Kollegen hat ihn dazu bewegt, dass er angefangen hat, sich für die russische Sprache aktiv zu interessieren. Im Jahre 1738 ist er nach St. Petersburg umgezogen, da er dort die Anstellung als Professor der Geschichte bei dem Kadettenkorps. 20 Jahre später wurde er befördert. Außerdem trat Gretsche als Lektor bei der zukünftigen Kaiserin Katharina II. auf. Er war für ihre Bibliothek verantwortlich und hat für Sie passende moderne Bücher ausgesucht. Nebenbei hat er auch in der Geschichte und Politik unterrichtet. Höchstwahrscheinlich verfügte Gretsche nicht über genügende Russischkenntnisse, aber in der Zeit, als die Unterrichtssprache in Russland nicht unbedingt Russisch war, konnte es keinesfalls als ein Hindernis in seiner Tätigkeit eingeschätzt werden.

Was Gretsche uns seine Grammatik angeht, so verfolgte er bei der Überarbeitung des Werkes andere Ziele. Seine Absicht war es, ein echtes Lehrbuch zu verfassen, damit man in Russland die deutsche Sprache, die sich einer großen Beliebtheit erfreute und eine große Rolle im politischen und Alltagsleben spielte, leicht erlernbar wäre. Seine Herangehensweise bei der Überarbeitung kann als rein pragmatisch bezeichnet werden.

Den erheblichen Beitrag zur Entstehung der russischen Version des Lehrbuches hat aber nicht nur Iwan Mihailowitsch Gretsche sondern auch Ewstignej Sawwitsch Charlamow geleistet. Er war Student im Kadettenkorps, wo Gretsche lange Zeit unterrichtet hat. Nachdem er sein Studium erfolgreich abgeschlossen hatte, arbeitete er dort weiter als Dozent und Leiter der Typographie. Bekannt ist er durch seine literarischen Arbeiten, andererseits war er auch als Übersetzer tätig. Er hat also die von Gretsche überarbeitete Version der deutschen Grammatik von Gottsched ins Russische übersetzt. Interessant ist aber die Tatsache, dass z.B. in erster Auflage des Lehrbuchs im Jahre 1760 wurde weder sein Name als Übersetzer noch der Name von Gottsched als Verfasser erwähnt wird. Erst im Jahre 1769, als

die zweite Auflage, die wir in der Abschlussarbeit betrachten, erschien, kamen dort die verweise auf Charlamow und auch Gottsched. Außer diesem grammatischen Lehrbuch hat sich Charlamow auch mit den anderen grammatischen Büchern als Übersetzer beschäftigt, die Französisch oder Englisch als Muttersprache hatten.

2.2. Struktur der Lehrbücher im Vergleich

Wenn wir die Struktur des Paralleltextes im Lehrbuch von Schwanwitz vergleichen, so ist das Lehrbuch in vier große Teile geteilt und zwar (Anhang 1):

- 1) «Das erste Theil. Von der Orthographia» – «Первая часть. О орфографии»
- 2) «Der andere Theil. Das 1. Kapitel von der Etymologia überhaupt» – «Вторая часть. Первая глава о этимологии обще»
- 3) «Der dritte Theil. Von der Syntax» – «Третья часть. О синтаксисе (сослагания речи с членами)»
- 4) «Der vierte Theil. Von der Prosodia» – «Четвёртая часть. О просодии»

Wenn wir die Lehrbücher von Gottsched und Gretsche vergleichen, lässt sich die pragmatische Herangehensweise von Gretsche an der Struktur des Lehrbuches sofort feststellen. Z.B. wird von Gretsche die Vorrede weggelassen, die 16 Seiten umfasst und wo Gottsched von dem Nutzen des Buches, von den Korrekturen und Neuerungen erzählt sowie sich bei denjenigen bedankt, wer ihm Hilfe bei der Vorbereitung der jeweiligen Ausgabe geleistet hat. Außerdem hat er die von Gottsched geschriebene Einleitung «Grundriß einer deutschen Sprachkunst» («Очерк об искусстве немецкого языка») außer Acht gelassen, die in drei Abschnitte geteilt wird: «von der Sprachkunst überhaupt» («Об искусстве языка вообще»), «von der Vollkommenheit einer Sprache überhaupt» («О совершенстве языка вообще»), «von der Abtheilung der Sprachlehre» («О делении учения о языке»). In dieser Einleitung geht es in erster Linie um die Sprachgeschichte, um die Bedeutung der Sprachwissenschaft sowie um die Stelle der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache in Deutschland und in der ganzen Welt. [Nikiforowa, 2016]

Was übereinstimmt, ist die Teilung der beiden Grammatiken in vier große Teile, wie es auch bei Schwanwitz der Fall war:

- 1) Die Rechtschreibung - «О правописании и произношении слов» (орфография);
- 2) Die Wortforschung - «О произведении слов вообще» (этимология);
- 3) Die Wortfügung - «О сочинении» (синтаксис);

4) Die Tonmessung - «О просодии» (ударение слов).

Der letzte Teil «Die Tonmessung» umfasst im Werk von Gottsched 96 Seiten, wird in sechs weitere Kapitel geteilt und beschreibt ausführlich verschiedene Aspekte dieses Themas. Wird das mit dem verglichen, was im Lehrbuch von Gretsches dargestellt wird, stellt es sich fest, dass er dieses Thema nicht komplett gemieden hat, aber ihm nur anderthalb Seiten gewidmet hat. Der Grund, der vom Autor sofort angeführt ist, lautet: «намерение при издании сей Грамматики состояло только в предписании нужнейших правил для учащегося юношества и в показании начального основания немецкого языка; а желающие знать оные правила могут читать о оных в сочинённой мной пространной Грамматике». («Die Absicht bei der Veröffentlichung dieser Grammatik war nur die Erklärung der notwendigen Regeln und der Grundlage der deutschen Sprache für die lehrende Jugend...»). [Gretsch, 1769, S. 397] Anstatt der ausführlichen Darstellung dieses Themas fügt Gretsches am Ende des Buches eine Liste der Redewendungen hinzu, wo der Gebrauch der Verben in allen Zeitformen an den klaren Beispielen präsentiert wird. Das kann als noch einen Beweis eingeschätzt werden, dass Gretsches das praktische Nutzen seines Lehrbuches betonen wollte.

Wenn wir die Beispiele betrachten, die in der Grammatik von Gottsched angeführt werden, so werden sie vorwiegend den deutschen Literaturwerken entnommen. Auf diese Weise unterstützen sie die Überzeugung von Gottsched, dass man ausgerechnet aus guten und qualitativen Literaturquellen lernen muss. Das beweist auch die Überschrift des Lehrbuches: «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasst».

Gretsches lässt hingegen viele Beispiele aus der deutschen Dichtung weg und ersetzt sie durch die Redewendungen, die im Alltag gebräuchlich und nützlich sind. So kommt es auch zu Verkürzung der Beispielabschnitte und Reduzierung der Beispiele.

Wird die Struktur der Lehrbücher von der Seite der Gestaltung betrachtet, so bemerkt man einige Unterschiede zwischen dem Lehrbuch von Gottsched und seiner

Übersetzung. Schon wenn wir die Titelseite der beiden Werke miteinander vergleichen (Abb. 1 und Abb. 2), fällt eine kleine Illustration in der deutschen Version auf. Als eine Illustration im wahrsten Sinne des Wortes ist diese Abbildung schwer zu bezeichnen, deswegen kann man die als Ornament oder Musterung bezeichnen.



Abb. 1: Titelseite der Grammatik von Gottsched [Gottsched, 1748]

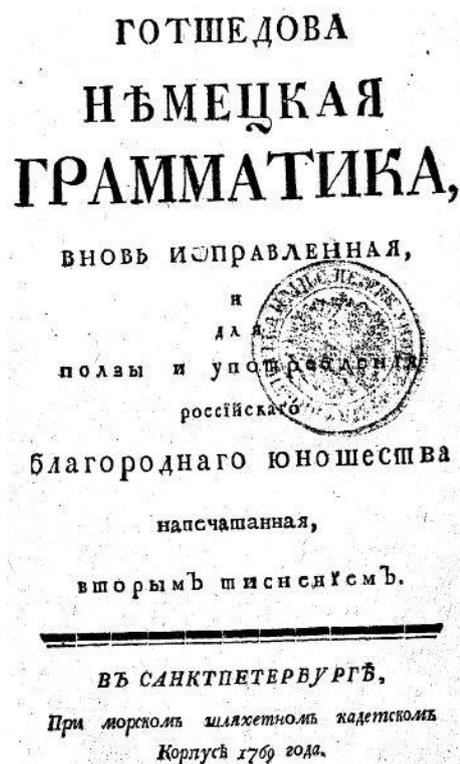
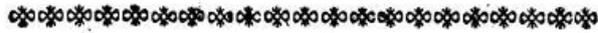


Abb. 2: Titelseite der Grammatik von Grotzsch [Grotzsch, 1769]

Solchen Ornamenten gibt Gottsched viel mehr Platz als Grotzsch. Sehr oft werden im Lehrbuch von Gottsched die Überschriften der Hauptstücke von kleineren Stückchen von so einem Ornament unterstützt (Abb. 3). Diese Musterungen haben eine ästhetische Funktion und erinnern uns nochmal daran, dass Gottsched sein Werk nicht als bloßes Lehrbuch gedacht hat sondern als eine Art Aufsatz über die Sprache. Gleich ist aber die Tendenz, dass das Ende jedes Kapitels sowohl bei Gottsched als auch bei Grotzsch mit so einem Muster verziert ist, wobei kopiert Grotzsch nicht das Ornament von dem Lehrbusch von Gottsched, wie es



Das V. Hauptstück,
Von den Fürwörtern,
(Pronominibus.)

241. S.

Es ist schon oben gemeldet worden, daß es unbequem seyn würde, in allen Fällen die Hauptwörter selbst zu brauchen. Darum

Abb. 3: Die Gestaltung des Hauptstückes in der Grammatik von Gottsched

[Gottsched, 1748, 228]

logischerweise hätte geschehen können, sondern erfindet eine neue Musterung, was auch die Unterschiede zwischen den Kulturen betont. Das kann man am Beispiel des Musters am Ende des Buches verfolgen (Abb. 4 und Abb. 5).



Abb. 4: der Muster am Ende der Grammatik von Gottsched [Gottsched, 1748, 544]



Abb. 5: der Muster am Ende der Grammatik von Gretsche [Gretsche, 1769, 398]

Werden die Titelseiten der deutschen und russischen Texte von Schwanwitz betrachtet, so gibt es dort mehr einheitlichen Details, da die gleichzeitig geschrieben wurde und von einem Autor (Abb. 6).

Werden die von Schwanwitz verwendeten Ornamente betrachtet, so handelt es sich dort auch um eine gewisse Einheit bei der Wahl der Muster für die Begleitung des deutschen und russischen Textes, was dem Lehrbuch eine Eleganz verleiht und ästhetisch betrachtet attraktiver macht (Abb. 7 und Abb. 8).

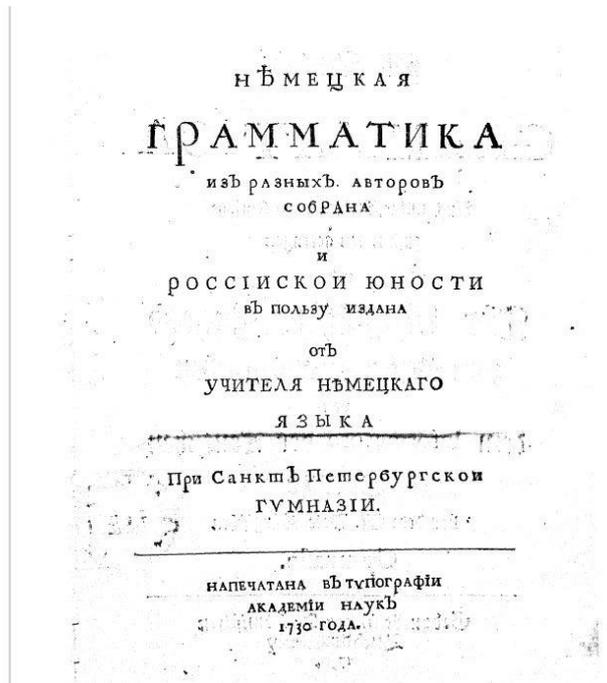
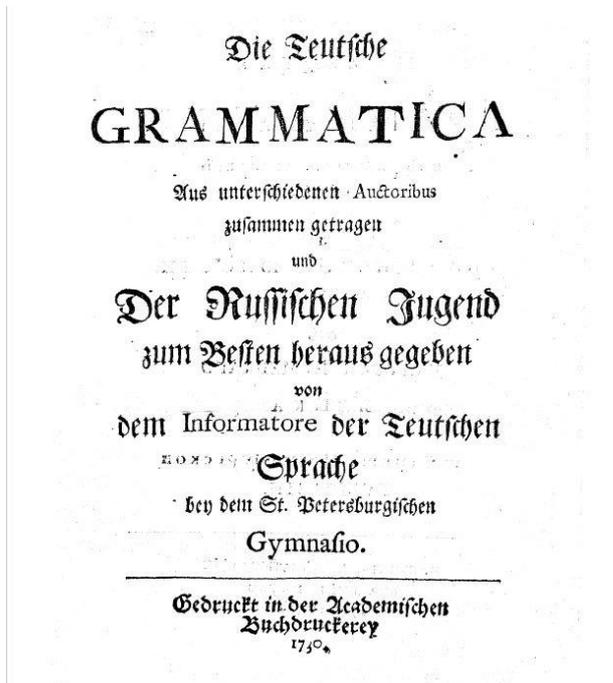


Abb. 6: Die Titelseite der Grammatik von Schwanwitz [Schwanwitz, 1730]

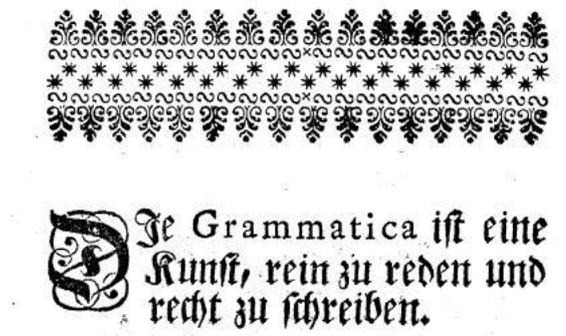


Abb. 7: Die erste Seite des deutschen Textes in der Grammatik von Schwanwitz [Schwanwitz, 1730, 2]

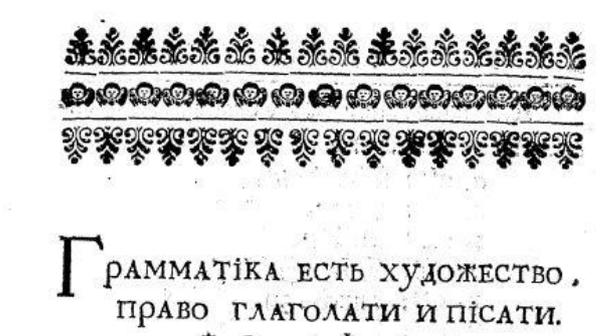


Abb. 8: Die erste Seite des russischen Textes in der Grammatik von Schwanwitz [Schwanwitz, 1730, 3]

2.3. Besonderheiten der in den Grammatiken gebrauchten Terminologie

Die Terminologie bildet die Grundlage der Metasprache der Wissenschaft bzw. Sprachwissenschaft. Die Herangehensweise bei der Wahl der Begriffe, die Autoren für die Beschreibung grammatischer Phänomene benutzen, ist in den ausgewählten Büchern unterschiedlich.

Wenn wir die in den Überschriften von Schwanwitz gebrauchte Terminologie betrachten (Anhang 1), wird es klar, dass er sich in erster Linie der lateinischen Fachterminologie bedient. Das betrifft nicht nur die deutsche Version der Grammatik, sondern auch die Russische. Bei der Übersetzung benutzt Schwanwitz vorwiegend Kalkierungen, nur in Klammern werden dann die slavischen Äquivalente eingeführt. In 33 Kapiteln bzw. Abschnitten von insgesamt 36 werden die deutsche bzw. lateinische Termini ins Russische wortwörtlich übersetzt. In 18 Fällen gibt Schwanwitz die typisch russische Synonyme, damit von ihm übersetzten Termini doch für alle verständlich wären. Nur in der 2. Auflage, die von Adodurov (Schwanwitz' Schüler) im Jahre 1734 vorbereitet, wurde der russische Teil überarbeitet. Die deutsche blieb aber unverändert. In der russischen Übersetzung wurden von Adodurov die lateinischen Termini durch slavische ersetzt, was den Text viel verständlicher für den Leser machte.

Was Gottsched angeht, der sein Werk 18 Jahre später veröffentlichte, so konzentriert er sich schon in erster Linie auf die deutsche Sprache der Zeitgenossen. [Filippov, 2016, 131] Das wird von Gottsched selbst in seiner Vorrede betont: «Da ich mein Buch den Deutschen, und sonderlich der Jugend, zu gut abgefasset, die nicht allezeit die lateinische Grammatik gelernt hat; sonderlich wenn sie sich dem Soldatenstande, der Schreiberey, dem Handel und Landleben widmet: so habe ich es für unbillig gehalten, mich lauter lateinischer Kunstwörter zu bedienen. Von allen denselben haben solche Anfänger nicht den geringsten Begriff, sondern lernen sie zur Noth auswendig, wie die Nonne den Psalter: da sie hingegen durch deutsche Benennungen sogleich einigen Verstand von der Sache bekommen»

Beim Schaffen der Überschriften benutzt Gottsched also am meisten die deutsche Terminologie, 24 Hauptstücke bzw. Abschnitte (von insgesamt 48

Kapiteln/Abschnitten) werden aber mit der lateinischen Übersetzung unterstützt, z.B. «das 3. Hauptstück: von den Hauptwörtern, oder selbständigen Nennwörtern (Nominibus Substantivis)», «des 6. Hauptstücks 3. Abschnitt: von den unrichtigen Zeitwörtern (verbis irregularibus)», «Des 4. Hauptstücks 2. Abschnitt: von den Vergleichungsstaffeln (gradibus comparationis) der Nennwörter», «das 10. Hauptstück. Von den Bindewörtern (conjunctionibus)» (Anhang 2).

Wenn man nur die Hauptteile der Grammatiken von Schwanwitz und Gottsched sowie ihre Übersetzungen ins Russische vergleicht, kann die Tendenz von Schwanwitz zur lateinischen Terminologie nachvollzogen werden (Tabelle 1 und 2).

[Schwanwitz, 1730]	[Gottsched, 1748]
«Orthographia»	«Rechtschreibung»
«Ethymologia»	«Wortforschung»
«Syntax»	«Wortfügung»
«Prosodia»	«Tonmessung»

Tabelle 1. Die deutsche Terminologie in den Überschriften zu den Hauptteilen im Vergleich

[Schwanwitz, 1730]	[Gretsch, 1769]
«Орфография»	«Правописание и произношение слов»
«Этимология»	«Сочинение»
«Синтакс (сослагание речи с членами)»	«Произведение слов»
«Просодия»	«Просодия»

Tabelle 2. Die russische Terminologie in den Überschriften zu den Hauptteilen im Vergleich

Kurze Zusammenfassung des 2. Kapitels

Die drei Grammatiken, die in dieser Arbeit als Forschungsmaterial auftreten, wurden alle im 18. Jahrhundert verfasst und herausgegeben. Die wurden auch mehrmals überarbeitet und neu herausgegeben. Alle drei Grammatiken haben verschiedene Funktionen und verfolgen verschiedene Ziele.

Die von Schwanwitz zusammengetragene Grammatik «Teutsche Grammatika, aus unterschiedenen Auctoribus» (1730) stellt sich eine Kompilation der deutschen Grammatiken von verschiedenen Autoren dar. Die „Grundlegung einer deutschen Sprachkunst“ von Johann Christoph Gottsched (1748) ist der Grammatik von Schwanwitz ähnlich, da der Autor selbst seine Grammatik «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasset» genannt hat. Die Tatsache, dass die beiden Grammatiken die besten Beispiele der literarischen Werke in sich haben, ist genau die Verknüpfung. Gottsched war außerdem ein bedeutender Kämpfer für die Popularisierung der deutschen Sprache im Wissenschaftsbereich in seiner Heimat, deswegen kann seine Grammatik als Kampf für die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache, Sprache der Philosophie und der Kunst betrachtet werden.

Die von Iwan Michailowitsch Gretsich überarbeitete Grammatik von Gottsched (ihre die Übersetzung ins Russische, die von Ewstignej Sawwitsch Charlamow durchgeführt wurde) «Немецкая грамматика: Сочиненная в пользу и употребление благородного юношества при Сухопутном шляхетном кадетском корпусе» (1769) müsste vollkommen dem Original von Gottsched entsprechen, tut sie aber nicht. Es liegt daran, dass Gretsich bei der Überarbeitung des Werkes andere Ziele verfolgte. Er wollte ein echtes Lehrbuch haben, damit man in Russland die deutsche Sprache, die eine große Rolle im politischen und Alltagsleben spielte, leicht erlernbar wäre. Seine Herangehensweise bei der Überarbeitung kann als rein pragmatisch bezeichnet werden.

Bei dem Vergleich der Lehrbücher von Gottsched und Gretsich lässt sich die pragmatische Herangehensweise von Gretsich an der Struktur des Lehrbuches sofort feststellen. Z.B. wird von Gretsich die Vorrede weggelassen, die Beispiele aus der

Dichtung werden auch weggelassen und durch die im Alltag gebräuchliche Redewendungen ersetzt.

In der Grammatik von Schwanwitz treten diese Probleme nicht auf, da die deutsche und die russischen Versionen wurden von einem Autor geschaffen.

Was alle Grammatiken vereint, ist die typische für die damalige Zeit Teilung der Grammatik in 4 große Teile. Das sind Rechtschreibung, Wortforschung, Wortfügung und Tonmessung, wobei bei Schwanwitz diese Teile anders genannt werden: Orthographia, Ethymologia, Syntax, Prosodia. Außerdem lässt es sich feststellen, dass Schwanwitz in seinem Werk zu den lateinischen Termini neigt, die Übersetzungen ins Russische sind dann meistens Kalkierungen. Gottsched hingegen operiert mit den deutschen Termini.

Fazit

Das Ergebnis dieser Abschlussarbeit besteht in der Erreichung der in der Einleitung bestimmten Ziele und Aufgaben. Im Rahmen der Arbeit wurde es mit der sprachlichen Situation in Russland und Deutschland des 18. Jahrhunderts auseinandergesetzt und festgestellt, dass sich die deutsche Sprache in der petrinischen Zeit als eine der wichtigsten Fremdsprachen in Russland etablierte. Außerdem gewann Deutsch als Wissenschaftssprache in den deutschsprachigen Ländern auch an Wert. Im Bereich der Bildung und Wissenschaften hat die deutsche Sprache die größte und nachhaltige Wirkung ausgeübt. Nach dem Start des Prozesses der «Nationalisierung» der Wissenschaftssprache im 17. Jahrhundert wurde Deutsch als Wissenschafts- und Publikationssprache Ko-Sprache zum Lateinischen und in einem Großteil der wissenschaftlichen Einrichtungen und höheren Lehranstalten Vorlesungs- und Unterrichtssprache.

Wird auf die Besonderheiten der Grammatiken eingegangen, so wurde festgestellt, dass die Struktur der Werke und die gebrauchte in denen Terminologie von der Absicht und dem Ziel des Autors unmittelbar abhängt, was auch mit dem Gebrauchszweck und der soziokulturellen Situation im jeweiligen Land verbunden ist. Das ist der Grund, warum die Struktur bei der Übersetzung der Grammatiken ins Russische nicht eins zu eins übernommen wird.

Da Gottsched ein bedeutender Kämpfer für die Popularisierung der deutschen Sprache im Wissenschaftsbereich in seiner Heimat war, bevorzugt er in seinem Werk ausgerechnet die deutschen Termini. Und aufgrund der Tatsache, dass er von Anfang an

Die Herangehensweise von Gretsches bei der Überarbeitung der Grammatik von Gottsched kann als rein pragmatisch bezeichnet werden. Seine Absicht war es, ein echtes Lehrbuch zu verfassen, damit man in Russland die deutsche Sprache, die und eine große Rolle im politischen und Alltagsleben spielte, leicht erlernbar wäre. Und diese lässt sich in seiner Grammatik in erster Linie an Struktur bemerken: das umfangreiche Vorwort wird weggelassen sowie der letzte Teil über die Tonmessung stark verkürzt. Außerdem werden von Gretsches viele Beispiele, die

Gottsched aus der deutschen Dichtung entlehnt hatte, durch die im Alltag gebräuchlichen Beispiele ersetzt.

Was Schwanwitz angeht, so wird seine Grammatik von ihm selbst parallel in der deutschen sowie russischen Sprache verfasst, und da wird auf die Probleme, die in den Grammatiken von Gottsched und Gretsche vorkommen, nicht gestoßen.

Was in allen Grammatiken übereinstimmt, ist die Teilung der allen Grammatiken in vier große Teile: Rechtschreibung, Wortforschung, Wortfügung und Tonmessung. Der Unterschied liegt aber im Gebrauch der Terminologie.

Die durchgeführte Analyse kann erweitert werden und als Anstoß zu weiteren Forschungen auftreten.

Literaturverzeichnis

1. Гухман М.М., Семенюк Н.Н., Бабенко Н.С. История немецкого литературного языка 16-18 вв. М.: Наука, 1984.
2. Живов В.М., История языка русской письменности: в 2 т. Том II. М.: Русский фонд содействия образованию и науке, 2017. 480 с.
3. Иванов А.В., Иванова Р.А. Немецкий язык как язык науки: проблемы и перспективы. Вестник Вятского государственного гуманитарного университета, 2016. С. 69-77
4. Немецкая филология в Санкт-Петербургском государственном университете. Вып. III: Антропоцентризм языковых феноменов: сб. науч. ст. / под ред. д-ра филол. наук, проф. С.Т.Нефёдова. СПб.: Изд-во С.-Петербург. ун-та, 2013. 184 с.
5. Немцы и развитие образования в России / Отв. Ред. Г.И.Смагина. СПб.: БАН, 1998.
6. Савченко Г.К. Иноязычные заимствования в немецком языке середины XVIII века (на материале дневников И.Я.Лерхе). 2008. URL: <https://cyberleninka.ru/article/v/inoyazychnye-zaimstvovaniya-v-nemetskom-yazyke-serediny-xviii-veka-na-materiale-dnevnikov-i-ya-lerhe> (Zugriffsdatum: 03.03.2018)
7. Смагина Г.И. Санкт-Петербургская Академия наук и просвещение в России XVIII века: образование и распространение знаний (автореферат диссертации на соискание ученой степени доктора исторических наук), Москва, 2007. 43 с.
8. Стокрацкая Л.С. Немецкие заимствования XVII-XX веков в русском языке. 2012. URL: <https://cyberleninka.ru/article/v/nemetskie-zaimstvovaniya-xviii-xx-vekov-v-russkom-yazyke> (Zugriffsdatum: 06.04.2018)
9. Филиппов К.А. Личностные параметры немецкого историко-грамматического дискурса XVIII века // Немецкая филология в СПбГУ: Вып. III: Антропоцентризм языковых феноменов: сб. науч. ст. / под ред.

- д-ра филол. наук, проф. С.Т. Нефедова. СПб.: Изд-во С.-Петербур. ун-та, 2013. С.41-52.
10. Филиппов К.А., Волков С.Св., М.В.Ломоносов и европейский научный дискурс XVIII века: Г.В.Лейбниц, Х.Вольф, И.К.Готтшед: научный доклад. СПб.: СПбГУ. РИО. Филологический факультет, 2014. 60 с.
 11. Филиппов К.А., Григорьева Л.Н. Немецкий язык в идиолекте М.В. Ломоносова // Русская германистика: Ежегодник Российского союза германистов. Т.10. М.: Языки славянской культуры, 2013. С. 257–272.
 12. Хотеев П.И. Немецкая книга и русский читатель в первой половине XVIII века: [монография]. СПб: БАН, 2008. 372 с.
 13. Шарф К. Российско-германские династические «перекрестные браки» с XVI века до 1917 года // Русские и немцы. 1000 лет истории, искусства и культуры. [каталог выставок], 21 июня 2012 года – 25 августа 2012 года (Москва), 6 октября 2012 года – 13 января 2013 года (Берлин) [эссе /вступ. слово: В. Путин и др.; авт. ст.: Г. Парцингер и др.]. Petersberg и др.: Michael Imhof Verlag и др., 2012. С. 144–157.
 14. Якобсон Р. Лингвистика и поэтика // Структурализм – за и против. М.: Прогресс, 1975. С. 193-230.
 15. Ammon U. Die Stellung des Deutschen in der Welt. Berlin/München/Boston: de Gruyter. 1314 S.
 16. Ammon U. Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Hochschullehre in den deutschsprachigen Ländern. Berlin/New York: de Gruyter. 1998. 339 S.
 17. Angermann N. Deutsche Übersetzer und Dolmetscher im vorpetrinischen Rußland. Hübner E., Klug E., Kusber J.: Zwischen Christianisierung und Europäisierung, Stuttgart. 1998.
 18. Auer P., Baßler H. Reden und Schreiben in der Wissenschaft. // Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt; New York: Campus Verlag, 2007. S. 9-30.
 19. Birke J. Christian Wolffs Metaphysik und die zeitgenössische Literatur/ und

- Musiktheorie: Gottsched, Scheibe, Mizler. Berlin, 1966.
20. Bungarten Th. Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft. In: Bungarten, Theo (Hrsg.): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München 1981. 14-53.
 21. Bungarten Th. «Sprachliche Entfremdung» in der Wissenschaft. In: Bungarten, Theo (Hrsg.): Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte der wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit. Hamburg, 1986. 22-43.
 22. Degener J. Wissenschaftliche Mehrsprachigkeit ist innovationsfördernd. 2011. URL: <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de8201485.htm> (Zugriffsdatum: 03.03.2018)
 23. Deml I. Gebrauchsformen der Wissenschaftssprache und ihre Entwicklung vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät III (Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften) der Universität Regensburg. Regensburg, 2015. 252 S.
 24. Die Deutschen, die Russen, die deutsche Sprache und Russland. 2014. URL: <https://russianhalhistory.wordpress.com/2014/09/09/die-deutschen-die-russen-die-deutsche-sprache-und-russland/> (Zugriffsdatum: 26.03,2018)
 25. Eichinger L.M. Vom Glück, Regeln zu befolgen – Adellung im Stil des 18. Jahrhunderts // Aufklärer, Sprachgelehrter, Didaktiker: Johann Christoph Adelung (1732-1806) / Hrsg. Von H. Kämper, A. Klose, O. Vietze. Tübingen: Günter Narr Verlag, 2008. S. 247-270.
 26. Elizalde A. Wissenschaftssprache Deutsch: «Philosophen werden sich schwerer tun». 2011. URL: <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de7708643.htm> (Zugriffsdatum: 09.04.2018)
 27. Filippov K., Grigorieva L. Michail Lomonossov und die deutsche Sprache und Kultur im XVIII. Jahrhundert. Ein Bericht zu aktuellen Forschungsprojekten über einen russischen Universalgelehrten // Sprache&Sprachen 45. 2013. S. 1-16.
 28. Gardt A. Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Von Mittelalter

- bis ins 20. Jh. Berlin; New York: de Gruyter, 1999. 409 S.
29. Gerken A.B. Die sprachtheoretische Differenz zwischen Gottsched und Gellert. Frankfurt am Main, 1990. 169 S.
30. Glück H. Deutsch als Wissenschaftssprache: Sprachfreies Denken gibt es nicht. 2008. URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/deutsch-als-wissenschaftssprache-sprachfreies-denken-gibt-es-nicht-1544592.html>
(Zugriffsdatum: 09.04.2018)
31. Graefen G., Moll M. Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. München, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang Verlag, 2011. 181 S.
32. Kleine Enzyklopädie – Deutsche Sprache / Wolfgang Fleischer ... (Hrsg.) – Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Wien: Lang, 2001. (9.7. Deutschsprachige Kommunikation in der mittleren Neuzeit (1650-1770).
33. Klein R. Wissenschaftliches Schreiben lehren und lernen. G4. Raabe: De Gruyter, 2005. 420 S.
34. Koch, K. Deutsch als Fremdsprache im Rußland des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen. Berlin; New York: Walter de Gruyter, 2002. 456 S.
35. Körfgen, E. Man sprach Deutsch. 2005. URL: <http://www.sprachkreis-deutsch.ch/index> (Zugriffsdatum: 08.04.2018)
36. Kretzenbacher, Heinz Leonhard (1995): Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften? In: Heinz Leonhard Kretzenbacher (Hg.): Linguistik der Wissenschaftssprache (Forschungsbericht / Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 10). Berlin: de Gruyter, S. 15–39
37. Lausberg M. Peter der Große: Erneuerer Russlands. URL: http://www.michaellausberg.de/index.php?menue=exclusiv&inhalt=peter_der_grosse (Zugriffsdatum: 26.03.2018)
38. Leibniz G. W. Ermahnung an die Deutschen, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben, samt beigefügtem Vorschlag einer deutschgesinnten

- Gesellschaft // Leibniz G.W. Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache: Zwei Aufsätze / Hrsg. v. U. Pörksen; komment. v. U. Pörksen, J. Schiewe. Stuttgart, 1983. S. 47 – 78.
39. Leibniz G. W. Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache // Leibniz G. W. Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache: Zwei Aufsätze / Hrsg. v. U. Pörksen; komment. v. U. Pörksen, J. Schiewe. Stuttgart, 1983. S. 5–46.
40. Mittelstraß J., Trabant J., Fröhlicher P. Wissenschaftssprache. Ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft. J.B. Metzler, Stuttgart: Springer-Verlag GmbH Deutschland, 2016. 50 S.
41. Müller-Dietz H.E. Ärzte im Russland des 18. Jahrhunderts. Esslingen. 1973.
42. Niederhauser J. Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung- Tübingen: Narr, 1999. 276 S.
43. Polenz, Peter von, Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart / von Peter von Polenz. Berlin; New York: de Gruyter. Bd. 2. 17. Und 18. Jahrhundert, 1994. 593 S.
44. Roche J. Deutsch als Wissenschaftssprache – Normorientierung zwischen Anglophilie, Anglomanie und Anglophobie. München, 2014. URL: https://epub.ub.unimuenchen.de/25430/1/Roche_Deutsch_als_Wissenschaftssprache.pdf (Zugriffsdatum: 26.03.2018)
45. Stickel G. Deutsch als Wissenschaftssprache und Gottfried Wilhelm Leibniz. Sprachreport: Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache. 1999
46. Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände – Methoden – Theorien / Hrsg. Von Andreas Gardt, Klaus J. Mattheier und Oskar Reichmann. Tübingen: Nimeyer, 1995.
47. Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache. (Entstanden um 1697, veröffentlicht 1717). Pietsch, Paul (Hg.), Leibniz und die deutsche Sprache. In: Zeitschrift des Allgemeinen

- deutschen Sprachvereins. Wissenschaftl. Beihefte, 4. Reihe. Heft 30, 1908. S. 313-356.
48. Wagner K.H. Einführung in der Sprachwissenschaft. 1997. URL: <http://www.fb10.uni-bremen.de/khwagner/grundkurs1/kapitel2.aspx> (Zugriffsdatum: 18.03.2018)
49. Weinrich H. Formen der Wissenschaftssprache. Jahrbuch 1988 der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1989. S. 119-158.
50. Weinrich H. Sprache, das heißt Sprachen. 3., ergänz. Auflage. Tübingen: Narr, 2006. 412 S.
51. Zimmer D.E. Warum Deutsch als Wissenschaftssprache ausstirbt. 1996. URL: <http://www.zeit.de/1996/30/deutsch.txt.19960719.xml> (Zugriffsdatum: 08.04.2018)

Forschungsmaterial

1. «Готшедова немецкая грамматика вновь исправленная и для пользы употребления российского благородного юношества напечатанная, вторым теснением». СПб.: при морском шляхетном кадетском корпусе, 1769. 421 с. // Переработка немецкой грамматики И. Х. Готшеда «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst» Перевел с рукописи Е. С. Харламов
2. Gottsched J. Chr. «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst. Nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts». Leipzig, 1748. 544 S.
3. Schwanwitz M. Die Teutsche Grammatica. Aus unterschiedlichen Auctoribus zusammengetragen und Der Russischen Jugend zum Besten heraus gegeben von dem Informatore der Teutschen Sprache bey dem St. Petersburgischen Gymnasio / Немецкая грамматика, из разных авторов собрана и российской юности в пользу издана от учителя немецкого языка при Санкт-Петербургской гимназии. СПб: Типогр. АН, 1730. 413 с.

Wörterbücher

1. Duden. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wissenschaftssprache>
(Zugriffsdatum: 03.03.2018)

Anhang 1: Die Struktur der deutsch- und russischsprachigen Teile der Grammatik «Die Teutsche Grammatica. Aus unterschiedlichen Auctoribus zusammengetragen und Der Russischen Jugend zum Besten heraus gegeben von dem Informatore der Teutschen Sprache bey dem St. Petersburgischen Gymnasio» von Schwanwitz.

Seite	Überschrift	Seite	Überschrift
2	Der erste Teil. Von der Orthographia	3	Первая часть. О орфографии
26	1. Anmerckungen von der Orthographia überhaupt	27	1. Общая примечания в орфографии
48	2. Anmerckungen von der Orthographia ins besondere	49	2. Особливые примечания о орфографии
120	3. Anmerckungen von den Distinctionibus	121	3. Примечания о препинаниях
128	Der andere Theil. Das 1. Kapitel von der Etymologia überhaupt	129	Вторая часть: первая глава о этимологии обще
132	Das II. Kapitel. Von dem Articulo, Nomine, Pronomine, und Participio	133	Вторая глава. О артикуле, номине, прономине, и партиципии
138	Anmerckungen vom Genre	139	Примечания. О генре (роде)
142	Das III. Kapitel. Von dem Articulo	143	Третья глава. О артикуле
146	Das dritte Kapitel. Von dem Nomine	147	Третья глава. О номине
152	<i>Die erste Declination</i>	153	<i>Первая деκлинация</i>
162	<i>Die andere Declination</i>	163	<i>Вторая деκлинация</i>
166	<i>Die dritte Declination</i>	167	<i>Третья деκлинация</i>

172	<i>Die vierte Declination</i>	173	<i>Четвёртая деκлинация</i>
178	Besondere Anmerckungen bei dem Nomine	179	Особливые примечания о номине
188	Das fuenfte Kapitel. Von dem Pronomine	189	Пятая глава. О прономине (местоимении)
204	Das sechste Kapitel. Von dem Participio	205	Шестая глава. О партиципии (участии)
210	Das siebende Kapitel. Von dem Verbo überhaupt	211	Седьмая глава. О вербе (глаголе) обще
218	Das siebende Kapite. Von der verbis auxiliaribus	219	Седьмая глава о вербах луксилиарных
236	Das VII. Kapitel. Von der ersten Coniugation	237	Глава осмая. О первой конюгации
246	Das neunte Kapitel. Von der andern Coniugation	247	Девятая глава. О второй конюгации
256	Das zehente Kapitel. Von der dritten Coniugation	257	Десятая глава. О третьей конюгации
264	Das elefte Kapitel. Von den Nebeb Auxiliaribus Verbis	265	Вторая надесять глава. О вербах со луксилиарных
282	Das dreyzehente Kapitel. Von den verbis compositis	283	Третья надесять глава. О сложенных вербах
284	Das vieryehnte Kapitel. Von den verbis impersonalibus	285	Четвёртая надесять глава. О вербах имперсональных (безличных)
296	Das fünfzehnte Kapitel: besondere Anmerckungen von den Verbis	297	Пятая надесять глава. Особливые примечания. О вербах
324	Das sechszehnte Kapitel. Von	325	Шестая надесять глава. О

	dem Adverbio		адвербии (наречии)
332	Das siebenzehnte Kapitel. Von der Praepositione	333	Седьмая надесять глава. О препозиции (предлоге)
344	Das achtzehnte Kapitel. Von der Coniunction	345	Глава осмаянадесять. О конъюнкции (союзе)
346	Das neunzehnte Kapitel. Von der Interjection	347	Девятаянадесять глава. О интеръекции (междометии)
348	Der dritte Teil. Von der Syntax Das erste Kapitel. Von der Syntaxi der Articulorum	349	Третья часть. О синтакси (о сослагании или сочинении речи) Певрая глава. О синтакси артикулов (сослагания речи с членами)
354	Das andere Kapitel. Von der syntaxi nominum	355	Вторая глава. О синтакси номинов (имён)
366	Das dritte Kapitel. Von der syntaxi pronominum	367	Третья глава. О синтакси прономинов (местоимений)
372	Das vierte Kapitel. Von der syntaxi verborum	373	Четвёртая галва о синтакси вербов (глаголов)
390	Das fünfte Kapitel. Von der syntaxi participiorum	391	Пятая глава. О синтакси партиципиев (причастиев)
392	Das sechste Kapitel. Vom der Syntaxi Adverbiorum	393	Шестая глава. О синтакси адвербиев (наречиев)
396	Das siebende Kapitel. Von der Syntaxi praepositionum	397	Седьмая глава. О синтакси препозиции (предлогов)
398	Das achte Kapitel. Von der syntaxi comiunctionum	399	Осмая глава. О синтакси конъюнкции (союзов)
408	Das neunte Kapitel. Von der Syntaxi interiectionum	409	Девятая глава. О синтакси интеръекции (междометиев)

408	Der vierte Theil. Von der Prosodia	409	Четвёртая часть. О просодии
-----	---	-----	------------------------------------

Anhang 2: Die Struktur der Grammatik vom Gottsched «Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasset» und der Grammatik von Charlamow «Немецкая грамматика: Сочиненная в пользу и употребление благородного юношества при Сухопутном шляхетном кадетском корпусе» im Vergleich.

Seite	Überschrift	Seite	Überschrift
	Grundriß einer deutschen Sprachkunst		
1	Der Einleitung 1. Abschnitt: von der Sprachkunst überhaupt		
7	2. Abschnitt: von der Vollkommenheit einer Sprache überhaupt		
14	3. Abschnitt: von der Abtheilung der Sprachlehre		
	Der deutschen Sprachkunst 1. Teil: Die Rechtschreibung	1	Часть 1. О правописании и произношении слов
17	Das 1. Hauptstück: von den deutschen Buchstaben, und ihrem Laute	9	О удвоении согласных букв
36	Das 2. Hauptstück: von den allgemeinen orthographischen Regeln in Silben und Wörtern	10	Примечания, касающиеся правописания вообще
45	Das 3. Hauptstück: von den besonderen Regeln der deutschen Rechtschreibung	12	Особенные правила правописания
55	Das 4. Hauptstück: von den orthographischen	18	О правописательных препинаниях

	Unterscheidungszeichen		
65	Das 5. Hauptstück: orthographisches Verzeichnis ... zweifelhafter Wörter		
	Der deutschen Sprachkunst 2. Teil: Die Wortforschung		Часть 2. О произведении слов вообще
116	Das 1. Hauptstück. Von den verschiedenen Gattungen und Arten deutscher Wörter	23	Глава 1. О произведении слов вообще
124	Das 2. Hauptstück. Von dem Geschlechtsworte (Articulo)	26	Глава 2. О члене
134	Das 3. Hauptstück. Von den Hauptwörtern, oder selbständigen Nennwörtern (Nominibus Substantivis)	32	Глава 3. О имени вообще и о имени существительном обособленно
136	<i>Des 3. Hauptstücks 1. Abschnitt. Von der Bildung und den verschiedenen Arten der Hauptwörter</i>	34	<i>Отделение 1: О начертании и о разных видах имени существительных</i>
160	<i>Des 3. Hauptstücks 2. Abschnitt. Von den verschiedenen Geschlechtern der Hauptwörter</i>	41	<i>О различных родах имени существительных</i>
183	<i>Des 3. Hauptstücks 3. Abschnitt. Von den Abänderungen (Declinationibus) der Hauptwörter“ (5 Abänderungen)</i>	58	<i>О склонениях имён существительных (5 склонений)</i>
201	Das 4. Hauptstück. Von den ...Benwörtern (Adjectivis) und von den Zahlen	87	Глава 4. Об именах прилагательных и о числительных

202	<i>Des 4. Hauptstücks 1. Abschnitt. Von der Benwörter Abänderung</i>	89	<i>Отделение 1: о склонении имён прилагательных</i>
210	<i>Des 4. Hauptstücks 2. Abschnitt. Von den Vergleichungsstaffeln (gradibus comparationis) der Benwörter</i>	98	<i>О степенях уравнения имён прилагательных</i>
218	<i>Des 4. Hauptstücks 3. Abschnitt. Von den Zahlwörtern</i>	110	<i>Об именах числительных</i>
228	Das 5. Hauptstück. Von den Fürwörtern (Pronominibus)	123	Глава 5. О местоимении
241	Das 6. Hauptstück. Von den Zeitwörtern (Verbis:) ihren Gattungen, Arten und Abwandlungen	141	Глава 6. О глаголе, о видах, наклонениях и спряжениях оного
244	<i>Des 6. Hauptstücks 1. Abschnitt. Von den Hilfswörtern</i>	144	<i>Отделение 1. О глаголах помогающих</i>
251	<i>Des 6. Hauptstücks 2. Abschnitt. Von der Abwandlung der richtigen Zeitwörter (Conjugat. Verborum regularium.)</i>	211	<i>Отделение 2. О спряжении глаголов правильных</i>
268	<i>Des 6. Hauptstücks 3. Abschnitt. Von den unrichtigen Zeitwörtern (verbis irregularibus)</i>	229	<i>Отделение 3. О глаголах неправильных</i>
286	<i>Des 6. Hauptstücks 4. Abschnitt. Von der Mittelgattung der Zweitwörter (de Verbis Neutris.)</i>	270	<i>Отделение 4. О глаголах средних</i>
293	<i>Des 6. Hauptstücks 5. Abschnitt. Von den zusammengesetzten Zeitwörtern, und andern</i>	293	<i>Отделение 5. О глаголах средних и несходственных</i>

	<i>abweichenden Arten derselben (Animalis.)</i>		
309	Das 7. Hauptstück. Von den Mittelwörtern (Participiis.)	337	Глава 7. О причастиях
312	Das 8. Hauptstück. Von den Nebenwörtern (Adverbiis.)	339	Глава 8. О наречиях
325	Das 9. Hauptstück. Von den Vorwörtern (Praepositionibus)	345	Глава 9. О предлогах
327	Das 10. Hauptstück. Von den Bindewörtern (Conjunctionibus.)	347	Глава 10. О союзах
329	Das 11. Hauptstück. Von den Zwischenwörtern (Interjectionibus.)	349	Глава 11. О междометиях
331	Die Wortfügung + Vorerinnerung	350	Часть 3. О сочинении
335	von Fügung der Geschlechtswörter	351	Глава 1. О сочинении членов
343	von Fügung der Hauptwörter und Nennwörter (Syntaxis Nominum.)	356	Глава 2. О сочинении имён существительных и прилагательных
360	von der Fügung der Fürwörter (Synt. Pron.)	364	Глава 3. О сочинении местоимений
368	von Fügung der Zeitwörter (Synt. Verbor.)	367	Глава 4. О сочинении глаголов
368	<i>das Zeitwort mit der ersten Endung</i>		
372	<i>das Zeitwort mit der zweyten Endung</i>		
407	von Fügung der Mittelwörter	383	Глава 5. О сочинении

			причастий
412	von Fügung der Hilfswörter (Verb.Auxil.)	384	Глава 6. О сочинении глаголов помогающих
417	von der Fügung der Nebenwörter (Adverbiorium.)	386	Глава 7. О сочинении наречий
428	von Fügung der Vorwörter (Praepofitionum.)	389	Глава 8: О сочинении предлогов
440	von Fügung der Bindewörter (Conjunctionum.)	394	Глава 9: О сочинении союзов
445	von der Fügung der Zwischenwörter (Interjectionum)	396	Глава 10: О сочинении междометий
449	Die Tonmessung + Vorerinnerung	397	Часть четвёртая. О просодии
452	Das 1. Hauptstück. Historie und Vertheidigung der deutschen Silbenmaßes		
470	Das 2. Hauptstück. Von der Länge und Kürze oder dem Zeitmaße der deutschen Silben		
479	Das 3. Hauptstück. Von der verschiedenen Füßen der deutschen Scansion		
491	Das 4. Hauptstück. Von den Reimen der deutschen Poesie		
514	Das 5. Hauptstück. Von den gewöhnlichen Versarten der Deutschen		
514	<i>1.Abschnjitt. Von den jambischen Versen</i>		

527	2.Abschnitt. <i>Von trochaischen Versen</i>		
530	3.Abschnitt. <i>Von daktylischen Versen</i>		
534	Das 5. Hauptstück. Von den ungewöhnlichen Arten der Gedichte		